

beyond



IWC-SPECIAL **ZEITREISE MIT DEM «JAHRHUNDERTAUTO»**

SILVIO DENZ **RENDEZ-VOUS MIT DEM LALIQUE-CHEF**

INJA ALLEMANN **TIME TALK MIT DER SCHÖNHEITSSCHIRURGIN**



CHANEL.COM

CHANEL

LA MONTRE PREMIÈRE
ÉDITION ORIGINALE



«DAS LÄSST
HOFFEN IN EINER
WELT, DIE
IMMER DIGITALER
UND UNPERSÖNLICHER
WIRD.»



Unsere Haus-DJane Zoë hat für Sie eine Spotify-Playlist zusammengestellt: Scannen Sie mit Ihrer Handy-Kamera den QR-Code und geniessen Sie das beyond bei entspannter Herbstmusik.

Liebe Freundinnen und Freunde des Hauses Beyer, liebe Gäste

In dieser Ausgabe dürfen wir gleich zwei aussergewöhnliche Unternehmer vorstellen, die einen Schatz aus der Vergangenheit geborgen, der Zeit angepasst und für die Zukunft gerüstet haben. Beide sagen: Ohne das Fingerspitzengefühl ihrer Mitarbeitenden wäre das nicht möglich, kein Computer käme nur annähernd an deren Fähigkeiten heran.

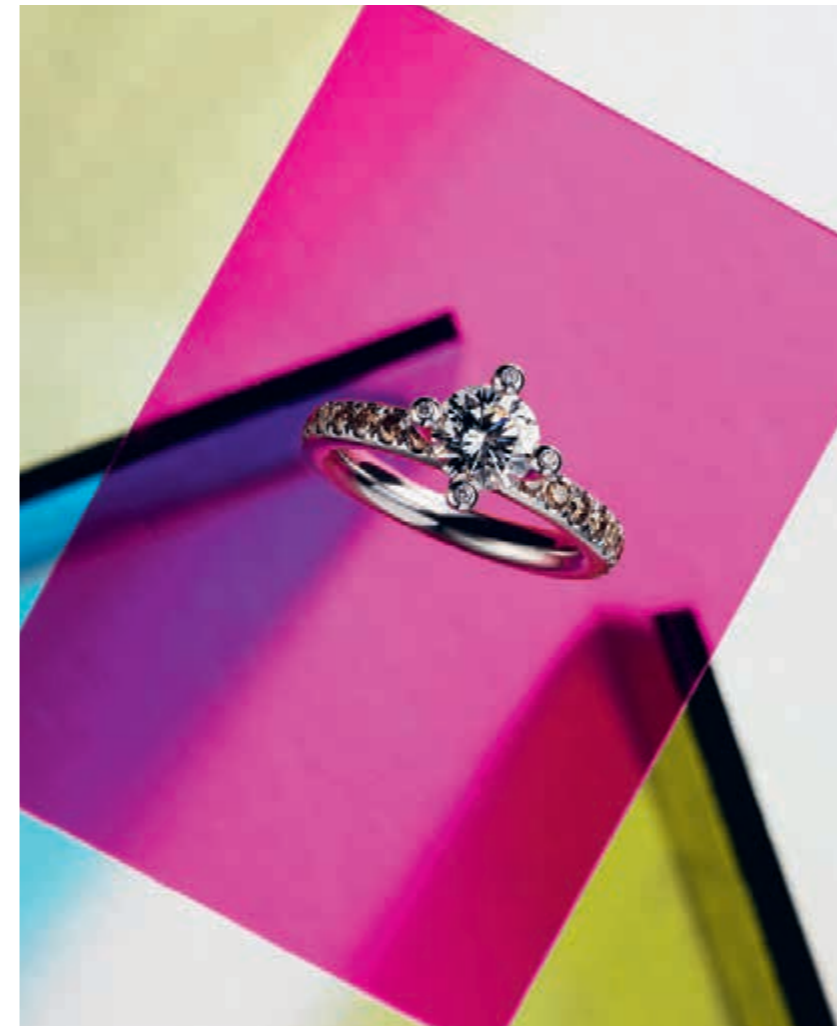
Der eine ist der Fricktaler Silvio Denz, der im Elsass die weltberühmte Glas- und Kristallmanufaktur Lalique rettete, eine faszinierende Welt mit vielen Parallelen zur Haute Horlogerie. Denz hat uns durch die Fabrik geführt, in der die besten Glaskünstler Frankreichs, ja der Welt arbeiten - oft ganz nach Gefühl (ab Seite 46).

Auch Hans Kleissl schwört auf menschliche Talente: Im oberbayerischen Polling betreibt er die weltweit einzige Garage, die sich ganz der Restaurierung des legendären Mercedes-Benz 300 SL verschrieben hat - ja, der mit den Flügeltüren. Ein solches Jahrhundertauto kunstgerecht in seinen Originalzustand zurückzusetzen, dauert schon mal ein Jahr oder mehr: Denn in diesem Prozess passiert von A bis Z alles von Hand (ab Seite 22).

Das lässt hoffen in einer Welt, die immer digitaler, unpersönlicher und oft auch unglaubwürdiger wird.

Ich wünsche Ihnen viel Inspiration bei der Lektüre des *beyond* - in dem Sie garantiert keine computergenerierten Texte und Bilder finden. Ob Uhren, Juwelen oder ein Kundenmagazin: Auch wir glauben, dass letztlich der Mensch den Unterschied macht.

Herzlich
Ihr René Beyer



Raffiniert bis ins kleinste Detail:
Die neuesten Schmuckkreationen
aus unserem Sortiment.
Seite 60



Im Bann weltberühmter Glaskunst: Lalique-
Chef Silvio Denz und René Beyer.
Seite 46



So süss! Beyer-Uhren aus der Zürcher
Schokoladenmanufaktur Taucherli.
Seite 84



Kennt die Zeichen der Zeit:
Schönheitschirurgin Inja Allemann.
Seite 80

AUSSERDEM ...

- 6 HINTER DEN KULISSEN
- 18 WORLD OF PATEK PHILIPPE
- 20 BEYER UND ROLEX
- 22 IWC-DOSSIER: AUF DEN SPUREN DES 300 SL
- 36 DIE LIEBLINGSECKEN DER NIEDERDORF-DIVA
- 54 PRE-LOVED: FUNDSTÜCKE AUS ANDEREN ZEITEN
- 66 LOVE STORY: DIE LADY UND DER TANSANIT
- 72 DIE SCHÖNSTEN UHREN DER SAISON
- 78 NEU BEI BEYER: CHANEL MUSEUM: DIE TURMUHR UND IHRE GEHEIMNISSE
- 94 KENISSI MISCHT DEN UHRWERKSMARKT AUF
- 96 ZEIT UND GEIST MIT BIGNA SILBERSCHMIDT



beyond - Das Magazin von Beyer Uhren & Juwelen, Bahnhofstrasse 31, CH-8001 Zürich, Tel. +41 (0)43 344 63 63, contact@beyer-ch.com.
Herausgeber: René Beyer. Projektleitung: Philippe Meyer. Art Direction, Gestaltungskonzept: Adrian Hablützel, artdepartment.ch.
Redaktion, Textchef: Matthias Mächler, diemagaziner.ch. Korrektorat: sprachweberei.ch. Bildbearbeitung, Druck: medienwerkstatt-ag.ch.



**PATEK PHILIPPE:
VIBRIERENDES ZEIT-
ERLEBNIS**

Was passiert im Innern eines Chronographen? Das ist der Leitgedanke des Stücks für zwei Vibraphone und zwei Marimbas, das Till Löffler, Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste, Komponist und Dirigent, exklusiv für den Patek-Philippe-Abend im Hotel Baur au Lac geschrieben hat. Im imaginären Uhrwerk korrespondieren verschiedene

Tempi, es klingt gar eine Minutenrepetition an. Als Patek Philippe anschliessend eine Selektion von neun Chronographen vorstellte, hielten sich nicht wenige Anwesende die Preziosen ans Ohr: Der musikalische Ausflug hatte einen neuen Bezug zu den inneren Werten eines Chronographen geschaffen.



Fotos: Beyer Uhren & Juwelen



TUDOR: SUMMER BREEZE

Es war ein Sommerabend wie im Bilderbuch, und der lauschige Innenhof der Zürcher Widder Garage sorgte für die perfekte Kulisse: Tudor und Beyer luden zur Präsentation der aktuellen Tudor-Kollektion. Die Neuheiten wurden rege bestaunt, diskutiert und anprobiert, die Stimmung war ungezwungen bis ausgelassen, und das köstliche Flying Dinner mundete den Anwesenden bestens. Unter den Anwesenden wurde ausserdem eine Tudor-Uhr verlost, die in einer überglücklichen Gewinnerin ihre neue Besitzerin fand.



**WELLENDORFF MIT
ÜBERRASCHUNGSGAST**

Um das 130-jährige Bestehen von Wellendorff mit Beyer-Kundinnen zu zelebrieren, wurde Christoph Wellendorff zum ersten Mal von Tochter Katharina begleitet: Sie feierte in Zürich offiziell den Einstand im elterlichen Betrieb. Ebenfalls mit von der Partie: ein Meistergoldschmied, der den Anwesenden zeigte, wie aus einem Golddraht die berühmte Wellendorff-Kordel entsteht. Selbstverständlich durften auch die neuen Preziosen der Manufaktur bewundert - und anprobiert werden.

Fotos: Beyer Uhren & Juwelen





SENSAI: ODE AN DIE SCHÖNHEIT

Die exquisite japanische Kosmetikmarke Sensai genießt eine lange Tradition: Ihre Produkte enthalten Koishimaru-Seide, eine natürliche Substanz, die Reinheit und Zartheit verspricht, also eine Haut «wie Seide». Am stimmungsvollen Women's-Abend in Thalwil stellte Sensai neue Produkte vor und verwöhnte die Anwesenden mit Handmassagen, während Beyer ausgewählte Schmuckstücke aus dem eigenen Atelier präsentierte und einer unserer Goldschmiede zeigte, wie man kunstgerecht Edelsteine fasst.



ZKO MIT LECKERBISSEN FÜR JAZZFANS

Zwei Zürcher Institutionen haben sich gefunden: Seit diesem Jahr unterstützt Beyer Uhren & Juwelen das Zürcher Kammerorchester (ZKO). Und gleich der erste gemeinsame Anlass war ein Leckerbissen der besonderen Art: Daniel Hope, musikalischer Direktor des ZKO, spielte mit der schwedischen Jazzlegende Nils Landgren Werke von Leonard Bernstein bis Sting, arrangiert für Solovioline, Gesang, Jazzposaune und Orchester.



Fotos: Beyer Uhren & Juwelen



TUDOR

#BORN TODARE

Was treibt einen Menschen dazu an, Großartiges zu leisten. Es mit dem Unbekannten aufzunehmen, etwas Neues zu wagen und vor nichts zurückzuschrecken? Es ist die Willenskraft, die auch TUDOR hervorbrachte. Eine Kraft, die mit dieser Uhr in jeder Frau und jedem Mann lebendig ist. Ohne diese Menschen gibt es keine Geschichte, keine Legende und keinen Sieg. Es ist die treibende Kraft, die **David Beckham** jeden Tag inspiriert. Es ist die Energie, für die jede Armbanduhr von TUDOR steht. Das Leben mancher Menschen wird von Kompromissen bestimmt. Andere sind bereit, ein Leben lang etwas zu wagen.



RANGER



AUF DIREKTEM WEG - ZU BEYER

Mit etwas Glück gehört Beyer Uhren & Juwelen schon bald Ihnen! Zumindest kann man in der neuen Ausgabe des Monopoly Zürich die Chronometrie erwerben – gelbes Feld, 280 Monopoly-Dollar. «Wir haben nach traditionsreichen Zürcher Unternehmen gesucht, bei denen man davon ausgehen kann, dass es sie noch lange gibt», sagt André Tschumper von Unique Gaming, die das Spiel herstellt. «Mit Beyer haben wir eine wahre Institution gewinnen können, das freut uns besonders.»



ZÜRICH IN 100 GESCHICHTEN

Auf 320 Seiten schildert das so liebevoll wie abwechslungsreich gestaltete Buch Stadt und Kanton Zürich auf ungewöhnliche Weise – in 100 knackig geschriebenen, gut recherchierten und angenehm wohlproportionierten Beiträgen. Spoiler: Eine davon handelt von der Beyer Chronometrie. Erhältlich im Buchhandel.

BEYER ERWIRBT GROSSUHREN-ATELIER

Man kann es als wahren Glücksfall bezeichnen: Mit der Übernahme des renommierten Uhrenateliers von René Rietmann in Zollikon eröffnen sich für Beyer Uhren & Juwelen zukunftsweisende Möglichkeiten. Neben fünf neuen Arbeitsplätzen steht eine Reihe spezieller Maschinen und Apparaturen für Grossuhren zur Verfügung. Und durch die Auslagerung des Grossuhren-Ateliers nach Zollikon entsteht an der Bahnhofstrasse 31 so dringend benötigter Platz für die Reparatur und Revision von Kleinuhren. René Beyer: «Es ist mir ein persönliches Anliegen, dass wir nicht nur für Armbanduhren, sondern auch für die Reparatur und Restauration von Grossuhren die erste Anlaufstelle im Raum Zürich bleiben.»



FÜNF BEYER-EXPONATE IM KUNSTHAUS

In der Ausstellung «Zeit. Von Dürer bis Bonvicini» erzählt das Kunsthaus Zürich noch bis 14. Januar die Geschichte rund um die Idee Zeit und deren Wahrnehmung. Eine Vielfalt an Kunstwerken von der Renaissance bis zur Gegenwart steht dabei im Dialog mit Uhren. Fünf dieser Zeitmesser sind Leihgaben des Uhrenmuseums Beyer: Die Taschenuhr «Gottshardpost» (1985) von Patek Philippe mit dem berühmten Gemälde des Zürcher Malers Rudolf Koller; eine Repetieruhr aus Bergkristall, hergestellt für die Weltausstellung in Paris 1855; die Jugendstil-Damenarmbanduhr (um 1900) mit emailliertem Zifferblatt in Form eines menschlichen Auges; die grosse Eisenuhr (um 1580) mit astronomischem Zifferblatt und einem Königskopf aus Holz, der beim Stundenschlag den Mund bewegt, und die Tischuhr «Dampfmaschine» (um 1850), ein Zitat aus der Zeit der Industrialisierung. Der Besuch lohnt sich! [⇒ kunsthaus.ch](https://kunsthaus.ch)

♥ Wahre

LIEBE.



ein Leben lang.

Ring WAHRE LIEBE.



WAHRE W WERTE
Wellendorff

WER WAREN DIE BEYERS?

Liebe Leserin, lieber Leser, für einmal wenden wir uns an Sie:

Wir suchen nach frühen Anekdoten über die Familie Beyer und Erzählungen von Zeitzeugen.



**ATELIERCHEF
ERNST BASCHUNG
PENSIONIERT**

Er gilt als Koryphäe für Grossuhren und war 25 Jahre für Beyer tätig, zuletzt als Leiter des Uhrenateliers: Ende Oktober trat Ernst Baschung in den Ruhestand. Wir bedanken uns für seine grossen Verdienste und wünschen ihm viel Freude bei ausgedehnten Motorradtouren und Spaziergängen mit seinen Hunden. Neuer Atelierchef ist sein bisheriger Stellvertreter, Damian Ahcin.



**DESIGNPREIS: HUBLOT
EHRT AQUI THAMI**

Der mit 100 000 Franken dotierte Hublot Design Prize geht dieses Jahr an die indische Künstlerin und Aktivistin Aqiu Thami (*1987). Die hochkarätige Jury hob Thamis ineinanderfliessende, multidisziplinäre Herangehensweise hervor sowie ihren Mut, sich trotz beträchtlichem Risiko mit ihrer Kunst für die Mädchen und Frauen ihrer Gemeinde einzusetzen.

beyond 37/2023

Seit bald zwanzig Jahren zitieren wir aus der Geschichte der Familie Beyer. Wir lassen Protagonisten aus acht Generationen aufleben, schildern ihre Träume, ihre Krämpfe, ihre Verdienste in Sachen Uhren und ihr Wirken in der Stadt Zürich. Wir tun das anhand des umfangreichen Familienarchivs und von Trouvaillen aus Geschichtsbüchern und sind froh, dass seit dem ersten Beyer-Uhrenhändler 1760 eine stattliche Zahl Fotos und Dokumente die Zeit überdauerte.

Doch wie das so ist mit Familienchroniken: Eine gewisse Verklärung der Dinge kann nicht verhindert werden. Und auch nicht, dass da und dort ein Puzzleteil abhandenkommt und aus doch eher wackeliger Faktenlage gewisse Schlüsse gezogen werden, wenn auch nach bestem Wissen und Gewissen.

In der Hoffnung, die eine oder andere Beyer-Anekdote von einst aufzuspüren, bevor sie für immer verschwindet, richten wir uns mit einem Aufruf an Sie. Wurde bei Ihnen am Familientisch über die Chronometrie Beyer, die Beyers und deren Marotten diskutiert, über einen Husarenstreich gelacht oder ist von Ihrer Grossmutter, von Ihrem Grossvater ein besonderes Beyer-Schmankerl überliefert?

Wir bedanken uns in aller Form für eine Notiz an marketing@beyer-ch.com.
Oder erzählen Sie uns Ihre Erinnerung am Telefon: 043 344 63 14.

Besonders interessieren uns Erinnerungen an folgende Personen:

Emilie Beyer-Mathys (1900-1955)

fuhr als eine der ersten Zürcherinnen ein Auto und präsentierte von 1931 bis 1933 die Damensektion des ACS Zürich. Während der Weltwirtschaftskrise steckte sie Studenten immer mal wieder ein Nötli zu. Diese dankten es ihr, indem sie später ihre Uhren bei Beyer kauften.

Theodor Julius Beyer (1887-1952)

war ein talentierter Jazztrompeter und leidenschaftlicher Motorradfahrer. Für das Klausenpassrennen erfand er eine legendäre Zeitmessanlage. Während der Krise 1922 sah er sich zu unpopulären Massnahmen gezwungen und veräusserte Uhren mit Preisnachlässen von bis zu 50 Prozent. Das verärgerte den Zürcher Uhrmacher-Verband, der ein Inserat schaltete mit einer Warnung vor solchen Geschäften. Lustiges Detail: Der Präsident des Verbands hiess - Theodor Julius Beyer.

Theodor René Beyer (1926-2002)

galt weit über die Landesgrenzen hinaus als der Experte, wenn es um Uhren ging. Von seinen Reisen in die hintersten Winkel der Welt kam er selten ohne Fundstück zurück. Aus seiner einzigartigen Sammlung ging 1971 das Uhrenmuseum Beyer hervor.

Φ
BAUME & MERCIER
MAISON D'HORLOGERIE GENEVE 1830



**YOU DON'T NEED A PASSPORT
TO SEE THE RIVIERA**

since '73



RIVIERA

baume-et-mercier.com
Automatica, 39mm

SCHWEIZER UHREMUSEEN (3)



DAS GUTE LIEGT SO NAH

Seit 2017 besitzt Winterthur mitten in der Altstadt ein offizielles Uhrenmuseum: Es zeigt antike Uhren aus dem 15. bis 20. Jahrhundert und präsentiert als Kern der permanenten Ausstellung die Uhrensammlung Konrad Kellenberger und die Taschenuhrensammlung Oscar Schwank. Als Highlights gelten die astronomische Prunkuhr in Form einer Monstranz (um 1600), die Holzräderuhr mit Figurenautomaten (1752) und die «Theater»-Taschenuhr mit einem winzigen Tanzpaar, das sich zu Musik in Bewegung setzt.

↪ uhrenmuseumwinterthur.ch



AUFGEFALLEN



Regula Wolf, Verkaufsberaterin und Breguet-Markenbotschafterin von Beyer Uhren & Juwelen



Die Uhr:
Breguet «Type 20 Chronographe», 42 mm

Das macht sie speziell:

Die Flyback-Funktion. Sie erlaubt es, eine Zeitmessung mit nur einem Tastendruck abubrechen und augenblicklich neu zu starten. Dank in beide Richtungen drehbarer Lünette sind damit verschiedene aviatische Berechnungen möglich. Speziell an der Breguet-Fliegeruhr ist aber auch ihr dynamisches, sportlich-elegantes Design.

Das kann sie sonst noch:

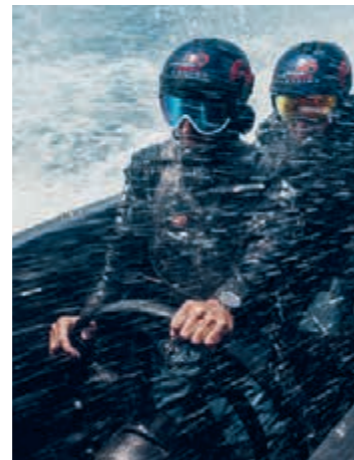
Von innen bezirzen: dank ihres Saphirbodens und einer Schwungmasse aus Gold 750. Durch Robustheit glänzen: dank einer Siliziumspirale. Den Ausdruck ändern: dank einesm Schnellwechselsystem für die Armbänder.

Das kostet sie:

17 500 Franken.

2024 ändert sich der MwSt.-Satz: Wir behalten uns Preisanpassungen vor.

Fotos: Tudor, Uhrenmuseum Winterthur, Foto: Michael Lio.



TUDOR SETZT SEGEL

Der America's Cup ist die renommierteste Segelsportveranstaltung: Nach zehn Jahren Abwesenheit ist das Schweizer Team von Alinghi Red Bull Racing zurück am Start und kämpft darum, im Herbst 2024 vor Barcelona gegen die Titelverteidiger aus Neuseeland anzutreten. Mit an Bord ist auch Tudor: Die Manufaktur würdigt mit ihrem Engagement als Hauptpartner die furchtlose und herausragende Vision des Alinghi Red Bull Racing Team.

↪ tudor.com



A little more lightness of being

Table | **BRIDGE**
Chair | **BOCCA**
Design | Jehs + Laub

DAS WISSEN DER INSIDER

Zum Thema Uhr gehören auch Anekdoten über ihre Macher, Wissenswertes über die Zeit und News aus erster Hand. Wir servieren sie Ihnen auf verschiedensten Kanälen.

VIER WÜRFEL FÜR DIE NFTS VON BEYER

Der Mut hat sich gelohnt: Die weltweit erste NFT-Kollektion eines Uhrenhändlers löste nicht nur ein enormes Medienecho aus. An den diesjährigen ADC-Awards räumte sie gleich vier «Würfel» ab: in den Kategorien «Digital», «Art Direction», «PR» und «Design». Entdecken Sie die Faszination dieser NFT-Modelle am besten selber: Sie sind seit Kurzem in einer Hologramm-Vitrine im Uhrenmuseum Beyer ausgestellt.

➔ beyer-uhrenmuseum.com



BEYER TALK MIT SILVIO DENZ

Er gehört zu den erfolgreichsten Unternehmern der Schweiz: Silvio Denz betreibt neben der traditionsreichen Glas- und Kristallmanufaktur Lalique im Elsass renommierteste französische Weingüter samt Luxushotels und Michelin-Restaurants sowie die älteste Whisky-Destillerie in Schottland. Er handelt mit Kunst, Weinen und Immobilien und baut derzeit das Hotel Florhof in Zürich zum Bijou um. Im Beyer Talk steht er René Beyer Rede und Antwort.



ALLE TALKS AUF EINEN BLICK

Von Jean-Claude Biver über Dieter Meier bis Dominique Gisin: Seit vier Jahren empfängt René Beyer spannende Gäste zum Beyer Talk. Auf unserer Website finden Sie jetzt alle Gespräche in voller Länge. Wir hoffen, dass wir Ihnen die Persönlichkeiten auf etwas andere Art näherbringen können, und wünschen Ihnen viel Inspiration!

➔ beyer-ch.com/talk



FOLGEN SIE UNS!



Instagram

@beyerchronometrie

@beyervintage

@beyerjewellery



Facebook

Beyer Chronometrie AG



YouTube

Beyer Chronometrie AG



LinkedIn

Beyer Chronometrie AG



MINIMUMUSEUM FÜRS HANDY

Die «Lange Nacht der Museen» war auch dieses Jahr ein voller Erfolg: Das Uhrenmuseum Beyer durfte rund 500 Besucher willkommen heissen. Um ihren Rundgang zu erleichtern, haben wir einen Audioguide entwickelt, den wir auch Ihnen ans Herz legen: Scannen Sie diesen QR-Code und lassen Sie sich fünf wichtige Exponate erklären – direkt auf Ihrem Handy.



Fotos: Beyer Uhren & Juwelen

Ein gutes Gefühl, dass für alles gesorgt wird.

Finanzielle Gelassenheit mit **UBS Wealth Way**.
Der Beratungsansatz für komplexe Vermögensverhältnisse.

ubs.com/wealthway



WORLD OF PATEK PHILIPPE

Nicholas Foulkes schürft in der Geschichte der bedeutendsten Uhrenmarke der Welt.

DIE MACHT DER ÄSTHETIK

Ob Email-Zifferblätter oder Dom-Penduletten: Patek Philippe verdankt seinen herausragenden Namen auch dem Glauben an kunstvolles Handwerk.



**NICHOLAS
FOULKES**

Der britische Historiker, Buchautor und Journalist gilt als profunder Kenner von Patek Philippe. Fürs beyond kommentiert er spezielle Epochen und Phänomene.

An der Ausstellung «Rare Handcrafts» in den Salons von Patek Philippe in der Genfer Rue du Rhône ist es nicht allein die Qualität, die begeistert – Qualität erwartet man schliesslich von Patek Philippe. Wirklich beeindruckend ist die unglaubliche Vielfalt an Kreationen. Sie macht deutlich, wie viel Wert Patek Philippe auf das Dekor und die Verzierung von Zeitmessern legt, die bereits als höchste Ausdrucksformen der Uhrmacherkunst gelten. Diese Stücke werden nicht sofort nach ihrer Fertigung verkauft, was in der Tat ein Leichtes wäre. Stattdessen wird zuerst die gesamte Kollektion fertiggestellt und dann präsentiert – genau so, wie berühmte Künstler ihre neuesten Werke in Galerien ausstellen.

Die meisten Sammler von heute sind während der Ära von Philippe Stern gross geworden. Dessen gesundes Urteilsvermögen und die Gabe, Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte vor allen anderen die richtigen Entscheidungen zu treffen, haben Patek Philippe geprägt. Die Errungenschaften von Philippe Stern sind weithin bekannt, darunter die Einführung der «Nautilus» in seinem ersten Jahr als Präsident des Unternehmens, die Wiedereinführung der Minutenrepetition am Handgelenk und natürlich die komplizierten Taschenuhren «Kaliber 89» und «Star Caliber». Seine Vision hat die Marke Patek Philippe zu einem Sinnbild der komplizierten Uhrmacherkunst gemacht.

Diejenigen unter uns, die sich in die Zeit von Philippes Vater Henri Stern zurückversetzen können, erkennen in dessen Enkel Thierry ein Wiedererwachen der künstlerischen Seite von Patek Philippe. In den turbulenten Zeiten wechselnder Trends und der Quarzkrise stand Patek Philippe wie ein Fels in der Brandung und bot dem wertvollen Kunsthandwerk Schutz, für das die Stadt Genf schon lange vor ihrer Zeit als Uhrmachermetropole so berühmt war. Es war Henri Stern, der auf Empfehlung des grossen Emailkünstlers Carlo Poluzzi die junge Suzanne Rohr einstellte, um Taschenuhren mit Emailminiaturen zu verzieren. Heute erzielen ihre Stücke bei Auktionen ausserordentliche Preise und begeistern die Besucher des Patek Philippe Museums. Damals jedoch konnte ein solches Vorgehen als wirtschaftlich fragwürdig angesehen werden.

DER TRADITION VERPFLICHTET

Heute ist man sich der Bedeutung von Emailarbeiten in all ihren Formen bestens bewusst – ob Grisaille, Miniaturmalerei auf Email, Cloisonné, Champlevé, Flinqué oder Plique-à-jour – und nirgendwo besser als bei Patek Philippe. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der steigenden Beliebtheit von Weltzeituhren mit Email-Zifferblättern – häufig mit Landkarten oder in einem einzigen kräftigen Farbton, wie zum Beispiel dem eleganten Pflaumenton der für Japan kreierten limitierten Edition der Referenz 5330G-010.

Patek Philippe findet die Inspiration nicht in der kommerziellen Zweckmässigkeit, sondern in der Exzellenz der Uhrmacherkunst. Und da die Manufaktur in Besitz einer Familie ist, die auf eine lange Tradition in



Limitierte Edition: Die pflaumenfarbene Weltzeituhr mit Email-Zifferblatt.



Zifferblatt aus 800 Furnierteilchen «Porträt eines Samurai».



Ein Höhepunkt der «Rare Handcrafts»-Ausstellung: Dom-Pendulette mit Kranichen.

der Uhrmacherei zurückblickt, ist sie langfristig ausgerichtet. So hat sie etwa ihre berühmten Dom-Penduletten weiterhin produziert, obwohl diese eine Zeit lang aus der Mode gekommen waren. Thierry Stern erzählte mir einmal, dass er trotz 90 unverkaufter Stücke in der Manufaktur an ihrer Fertigung festhielt, um die Tradition und das Savoir-faire weiterzuentwickeln. Denn er war davon überzeugt, dass das Pendel auch wieder in die andere Richtung ausschlagen würde.

TIGER, KRANICHE – UND DER SAMURAI

Die Zeit hat ihm recht gegeben. Die damals unverkauften Dom-Penduletten sind längst weg. Heute begegnen wir ihnen fast nur noch in den Privaträumen von Sammlern – oder an den «Rare Handcrafts»-Ausstellungen von Patek Philippe in den Salons an der Rue du Rhône. Dort konnten wir dieses Jahr zum Beispiel Dom-Penduletten in Cloisonné-Email mit dem Sujet eines Tigers im Bambusdschungel bewundern oder Stücke in Grisaille-Email mit herumtollenden Putten, die auch ein Meister des Barocks hätte malen können. Besonders beeindruckend war eine blasse, mit Kranichen verzierte Dom-

Pendulette, die einem Gemälde aus Whistlers «Japonismus»-Periode entstammen könnte.

An der diesjährigen «Watch Art» in Tokio wiederum wurde der Inbegriff ästhetischer Raffinesse von Patek Philippe präsentiert: die Referenz 995/131G-001, besser bekannt unter dem Namen «Porträt eines Samurai». Die Taschenuhr, verziert mit einem Samurai-Krieger, scheint auf den ersten Blick eine Miniaturmalerei auf Email. Begnadete Künstlerhände haben den Stolz und die Anmut dieser alten japanischen Krieger verewigt. Nur handelt es sich dabei gar nicht um Emailkunst. Erst bei genauem Hinsehen lässt sich erkennen, dass es ein Meisterwerk der Holzmarqueterie ist, zusammengesetzt aus 800 Furnierteilchen und 200 Intarsien in 53 verschiedenen Holzarten.

Ein wahrhaftes «Meisterstück», das diesem Namen gerecht wird. Ein Objekt von solcher Schönheit und Kunstfertigkeit, dass es die Grenzen zwischen angewandter und bildender Kunst verschwimmen lässt. Wie alle grossen Kunstwerke regt es uns dazu an, innezuhalten und gängige Weisheiten infrage zu stellen. Das ist die Macht der Ästhetik bei Patek Philippe.

«DIE ZEIT HAT THIERRY STERN
RECHT GEGEBEN.»

OYSTER PERPETUAL SUBMARINER

DIE REFERENZ UNTER DEN TAUCHERUHRN

Als Urform der Taucheruhr verkörpern die Oyster Perpetual Submariner und die Oyster Perpetual Submariner Date die historische Verbindung von Rolex mit der Welt der Tiefseeforschung.



ERKUNDUNG DER TIEFSEE

Die Submariner, 1953 für Pioniere der Unterwasserforschung konzipiert, und die Submariner Date, vorgestellt im Jahr 1969, sind weltweite Symbole für Wasserdichtheit und Zuverlässigkeit. Mit ihrer drehbaren Lünette zur genauen Überwachung der Verweilzeit unter Wasser gehören sie zu den unverkennbarsten und legendärsten Armbanduhren schlechthin.



OYSTER PERPETUAL SUBMARINER DATE

41 mm, Version in Rolesor gelb (eine Kombination aus Edelstahl Oystersteel und Gelbgold), Zifferblatt in Königsblau, in eine Richtung drehbare Lünette mit Cerachrom-Zahlenscheibe mit 60-Minuten-Graduierung aus blauer Keramik, Oyster-Band, Kaliber 3235.

Die 1953 eingeführte Submariner war die erste Taucheruhr, die bis zu einer Tiefe von 100 Metern wasserdicht war. Die Submariner Date – mit Datumsanzeige zusätzlich zur Anzeige der Uhrzeit – wurde 1969 präsentiert. Die Wasserdichtheit beider Modelle wurde später für eine Tiefe von bis zu 300 Metern erhöht. Sie erwiesen sich als robuste Armbanduhren, die im Laufe der Zeit nach dem Meer auch das Festland eroberten, wo sie sich bei vielen Sport- und Freizeitaktivitäten grosser Beliebtheit erfreuten.

FÜR TAUCHER KONZIPIERT

Als unverzichtbares Instrument für das Überleben unter Wasser richtet sich die Submariner mit ihrem Design vollkommen nach den praktischen Bedürfnissen von Tauchern aus. Das Modell wurde ständig weiterentwickelt und mit Eigenschaften versehen, die die Uhr immer funktioneller machten.

Mit ihrem 41-mm-Oyster-Gehäuse, dem markanten Zifferblatt mit grossen, lange nachleuchtenden Indizes und Zeigern, der in eine Richtung drehbaren Lünette und dem Oyster-Band gehören die Submariner und die Submariner Date zu den unverwechselbarsten Armbanduhren schlechthin. Die graduierte Cerachrom-Zahlenscheibe aus Hightech-Keramik, der Schlüssel zu ihrer Funktionalität, trägt auch zur Einzigartigkeit dieser Armbanduhren bei. Auf der 60-Minuten-Graduierung können die Taucher ihre Tauchzeit genau ablesen.

ZUVERLÄSSIG UND FUNKTIONAL

Das Oyster-Gehäuse der Submariner und der Submariner Date ist bis zu einer Tiefe von 300 Metern garantiert wasserdicht. Die mit einem dreifachen Dichtungssystem ausgestattete, fest mit dem Gehäuse verschraubbare Triplock-Aufzugskrone ist ein Garant für maximale Wasserdichtheit.

Das Oyster-Band zeichnet sich aus durch Robustheit und Tragekomfort und verfügt über eine Oysterlock-Sicherheits-

faltschliesse, die unbeabsichtigtes Öffnen verhindert, sowie über das Rolex Glide-lock-Verlängerungssystem, mit dem die Länge des Armbands ohne Einsatz jeglicher Werkzeuge vom Träger oder der Trägerin eingestellt werden kann.

Die Submariner und die Submariner Date sind mit dem Kaliber 3230 beziehungsweise mit dem Kaliber 3235 ausgestattet, zwei vollständig von Rolex entwickelten und hergestellten mechanischen Uhrwerken mit automatischem Aufzugsmechanismus. Die Kaliber zeichnen sich aufgrund ihres Aufbaus, ihrer Fertigung und der integrierten Innovationen durch exzellente Leistungen punkto Präzision und Zuverlässigkeit aus. Beide Manufakturwerke können mit einer Gangreserve von circa 70 Stunden aufwarten.

TESTS BESTANDEN

Wie alle Zeitmesser von Rolex verfügen die Armbanduhren der Submariner Modelllinie über die Zertifizierung «Chronometer der Superlative». Das Prädikat bescheinigt, dass jede Uhr vor dem Verlassen der Manufaktur eine Reihe von Tests bestanden hat, die von Rolex in eigenen Labors durchgeführt werden. Ein grünes Siegel bürgt für den Status «Chronometer der Superlative» und ist mit einer internationalen Fünfjahresgarantie verbunden.

SCHLÜSSEL ZU TIEFSTEN TIEFEN

Als die Armbanduhr das erste Mal aus den Rolex Ateliers kam, wurde sie umgehend von zahlreichen Pionieren des professionellen Tiefseetauchens, die von der Marke gebeten worden waren, die Uhr zu testen, mit grosser Begeisterung aufgenommen. Einer von ihnen war Dimitri Rebikoff, ein französischer Ingenieur und Unterwasserfotograf. In seinem Bericht von 1953 schrieb Rebikoff: «Diese Armbanduhr hat unter Tauchbedingungen, die extrem hart und für das eingesetzte Material besonders mörderisch waren, stets zu unserer absoluten Zufriedenheit funktioniert, sich aber auch als unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Tauchgang mit Drucklufttauchgerät erwiesen.»

EIN SIEGEL BÜRGT FÜR DEN STATUS «CHRONOMETER DER SUPERLATIVE».

DAS ORIGINAL

Der Mercedes-Benz 300 SL gilt als Jahrhundertauto und Hans Kleissl als sein Übervater. Zu Besuch in Oberbayern – dem Schlaraffenland für Oldtimer-Fans.

Von Matthias Mächler Fotos: Gian Marco Castelberg

Eine Art Zeitmaschine mit maximalem Coolness-Faktor: Hans Kleissl im legendären Flügeltürer «Rubirosa».

Aus den Ohrmuscheln scheppert Schlagzeuggewitter, Gitarren jaulen: Matthias Ulrich hat sich den Kopfhörer um den Hals gelegt. Er zieht an einem Zigarillo und trägt ein dermaßen zufriedenes Grinsen im Gesicht, dass man sich fragt, ob er möglicherweise etwas zu intensiv am Nitroverdünner geschnuffelt hat, mit dem er gerade einen Stofflappen befeuchtet. Matthias lacht: «Nein, nein, ich habe einfach Freude an dem, was ich hier mache.»

Das, was der Karosseriebauhelfer macht, ist tagein, tagaus dasselbe seit über vier Wochen: Er tunkt den Lappen in den Nitroverdünner und reibt damit sachte an der Karosserie des sichtlich mitgenommenen 300 SL Roadster, als wolle er einen Flaschengeist befreien. Stattdessen erlöst er das Gefährt Zentimeter für Zentimeter vom bronzenen Lack. Und vom champagnerfarbenen Lack darunter. Und auch vom silbernen Lack unter diesem. Bis der Originallack zum Vorschein kommt, in dem der Roadster 1957 das Werk verlassen hatte: Erdbeerrot Metallic.

In diesen langen Stunden, Tagen, Wochen baue man eine persönliche Verbindung auf zum Auto, sagt Matthias. Und seine Arbeit sei wohl das Beste, was ihm habe passieren können: Er habe ADHS, doch wenn er ein Gefährt in meditativer Handarbeit vom Lack befreie, also quasi von einem Kleid, das ihm aus Willkür aufgezwungen worden war, dann überkomme ihn eine tiefe Ruhe.

HK-Engineering im oberbayrischen Polling ist der weltweit einzige Restaurationsbetrieb, der sich ganz dem Mercedes-Benz 300 SL verschrieben hat, dem «Jahr-

hundertauto», als das er gern bezeichnet wird. In der geschmackvoll sanierten ehemaligen Klosteranlage arbeiten sechzig Menschen aus zehn Nationen, Mechaniker, Spenglerinnen, Motorenbauer, Sattlerinnen, alles Fachleute für die Spezialitäten, die dieses ungewöhnliche Fahrzeug fordert. Lediglich 1858 Stück in der Version Roadster gibt es weltweit und 1400 Stück des noch begehrteren Flügeltüters: Den Gullwing bekommt man inzwischen nicht unter einer Million Franken.

ZURÜCK IN DER ZEIT

Eine sorgfältige Rückführung in den Originalzustand dauert locker ein Jahr, oft auch länger. Matthias zieht am Zigarillo und zeigt auf einen lose runterhängenden, spröden Dichtungsgummi: «Selbst den werden wir nicht etwa wegwerfen, sondern hätscheln und pflegen, bis er wieder weich und geschmeidig ist und bereit für ein paar weitere Jahrzehnte.» Jede einzelne Schraube wird sandgestrahlt, verzinkt und wiederverwendet, in der Sattlerei das Originalleder vorsichtig entfernt, gepflegt und neu aufgepolstert. Matthias horcht auf. Sein Grinsen wird noch etwas breiter. Von der anderen Gebäudeseite ist ein markantes Röhren zu hören: «Oh, der IWC Racing Gullwing ist da!»

Es gibt einen kleinen Menschaufwurf um den imposanten Vintage-Transporter von IWC, aus dessen Bauch jetzt röhrend der Rennwagen schlüpft. Der Lärm, den er macht, ist Musik in den Ohren der Umstehenden, fast ein triumphales Heulen: Der IWC-Botschafter kehrt heim, nachdem er am Bergrennen Arosa ClassicCar ein weiteres Abenteuer bestanden hat. Dass dem Schönling mit Jahrgang 1954 neben Kennerblicken auch die Herzen zufliegen, liegt nicht zuletzt am eleganten silbergrauen



Dem Schönling mit Jahrgang 1954 fliegen die Herzen zu: Der IWC Racing Gullwing kehrt heim.

«DER LÄRM, DEN ER MACHT, IST MUSIK IN DEN OHREN DER UMSTEHENDEN, FAST EIN TRIUMPHALES HEULEN.»



Im ehemaligen Kloster Polling erleben die 300 SL eine Auferstehung.



60 Spezialisten aus 10 Nationen arbeiten hier, viele wohnen über den Werkstätten – und alle sind sie Fans dieser aussergewöhnlichen Autos.

IWC RACING: SCHÖN SCHNELL

Vor fünf Jahren rief IWC ein Motorsportteam ins Leben. Als Gefährt kam nur eines infrage: der Mercedes-Benz 300 SL.

Es sind ausgewählte historische Rennveranstaltungen, an denen der Gullwing wie kein anderes Fahrzeug die Kernwerte von IWC transportiert – Stil, Qualität, Originalität und grossartige Handwerkskunst. Doch nicht nur der 300 SL lässt die Herzen von Oldtimer-Fans höher schlagen, auch seine Fahrer haben klingende Namen: Nebst David Coulthard, Karl Wendlinger und Bernd Schneider sitzt seit 2021 Laura Kraihamer im Cockpit.

Die beste Quelle für Rennberichte, Hintergrundinformationen und andere Insights ist das IWC Journal:

[iwc.com/ch/de/journal.html](https://www.iwc.com/ch/de/journal.html)



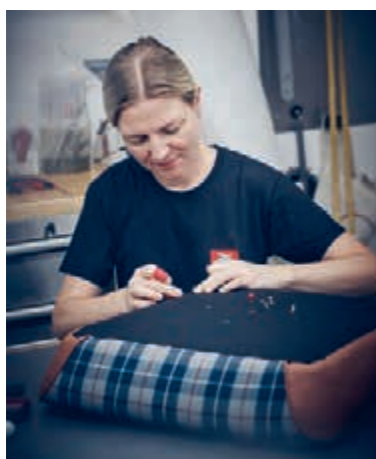
«Man baut eine persönliche Verbindung auf»: Matthias Ulrich kämpft sich seit vier Wochen durch drei Schichten Lack.



Jede Plombe steht für eine Teilnahme an der Mille Miglia: Der «Rubirosa» mit dem speziellen Tacho.



Hat seine helle Freude an alten Autos, Gemäuern – und Fahrrädern: Hans Kleissl.



In der Sattlerei werden Sitze aufgepolstert und mit Originalstoffen neu bezogen.



Zu jedem 300 SL gehört ein Koffer-Set.

Outfit mit der Nummer 68, dem Gründungsjahr von IWC (1868). Wie nach jedem Rennen wird der Gullwing erst einmal auf der Hebebühne auf Zündung und Zylinderkopf gecheckt.

Viel wird man nicht machen müssen, sagt Zoltan Szaveri, der Rennmechaniker: «Das Auto ist enorm zuverlässig gebaut und hält fast alles aus.» Selbstredend, dass für die Rennwagen eigene Kriterien gelten respektive das Credo der Originalität grosszügig ausgelegt wird. Aus Sicherheitsgründen etwa sind die Seitenscheiben aus Plexiglas. Auch wurden ein Überrollkäfig und ein Feuerlöschsystem verbaut und der Motor um rund 13 Kilo abgespeckt. Ab Werk hatte das Modell 195 PS, heute sind es deutlich mehr.

DER AUTOFLÜSTERER

Auf dem Rückweg kommen wir wieder an der malerischen Reifenkammer vorbei und wollen Matthias gerade fragen, wie viele Quadratzentimeter er inzwischen geschafft hat, da hält er inne, hebt seine Hand – und horcht. Noch ein IWC-Rennwagen? «Nein», grinst er, «der Chef!»

Ein Quietschen nähert sich, dann biegt tatsächlich Hans Kleissl um die Ecke – auf einem verrosteten alten Fahrrad. Er fand es auf dem Dachboden der Scheune, als er 1978 das auffällige Anwesen erwarb. Nostalgiker, der er schon immer war, breitete er seinen persönlichen Schutzschirm über ihm aus.

Man kann es nicht anders sagen: Der 71-jährige Kleissl ist eine Legende. Manche munkeln, ein Autoflüsterer. In der ganzen Welt weiss niemand so viel über den Mercedes-Benz 300 SL. Wird ein wichtiges Modell angeliefert, ist er der Erste, der sich hineinsetzt und eine Runde um Polling dreht. Er hört in die Autos hinein, spürt schon beim Fahren Schwachstellen, die andere selbst in der Werkstatt lange suchen. Er erkennt die Seele der Oldtimer, von denen er sagt, dass jeder anders ist, sich anders fährt, sich anders anfühlt.



Ab Werk 195 PS, heute sind es einige mehr: Der IWC Racing Gullwing beim Check auf der Hebebühne.

DURCH DEN PFAFFENWINKEL 3 TIPPS FÜR AUSFAHRTEN VON HANS KLEISL.



SEERESTAURANT ALPENBLICK

Malerische Seen, weite Wälder, perfekte Strassen: Es ist ein grosses Vergnügen, durch unsere prächtige Region zu fahren. Im Restaurant Alpenblick in Uffing am Staffelsee erwartet Sie neben regionalem Süswasserfisch ein märchenhaftes Panorama.



HOHER PREISSENBERG

Man nennt ihn auch den Bayrischen Rigi, obwohl er bloss 988 Meter misst. Von der grössten Erhebung im bayerischen Alpenvorland hat man eine prächtige Sicht auf die Alpenkette, zum Starnberger See und bei idealen Wetterverhältnissen bis nach München.



TUTZING AM STARNBERGER SEE

Der Starnberger See ist der fünftgrösste See Deutschlands, aber der zweitwasserreichste. Fahren Sie einmal rundherum und halten Sie in Tutzing. Das über 1250 Jahre alte Fischer- und Bauernstädtchen ist der schönste Ort weit und breit. Und danach fahren Sie am besten auch noch um den Ammersee – für mich der schönste See unserer Region!

«AUCH ZSA ZSA GABOR, EVITA PERÓN UND MARILYN MONROE STIEGEN GERN BEI IHM EIN.»

Natürlich wollen wir wissen, welchen Wagen er am liebsten mag. Den Roadster von Romy Schneider da drüben? Den Flügeltürer von Sophia Loren daneben? Das erhabene Cabriolet in Urangelb, von dem lediglich deren drei hergestellt wurden? Oder gar das Modell von Frank Sinatra, das er eben verkauft hat? Kleissl, ein zurückhaltender, ruhiger, fast etwas melancholisch wirkender Mensch, der keine unnötigen Worte verliert, schüttelt den Kopf. Dann blitzten seine Augen auf, er lächelt sein verschmitztes Hollywood-Lächeln und sagt: «Komm mal mit!»

EIN AUTO MIT GESCHICHTE(N)

Draussen auf dem Parkplatz steht ein mattsilberner Gullwing mit weinrotem Lederinterieur, ein raues Raubtier, kaum restauriert. Es handelt sich um das einstige Gefährt von Porfirio Rubirosa. Der dominikanische Diplomat, Polospieler und Playboy gilt als Vorbild für Ian Flemings James Bond. Seine schillernden Begleiterinnen, von Zsa Zsa Gabor über Evita Perón bis Marilyn Monroe, stiegen gern bei ihm ein. Und er gab gern ein wenig an. So überklebte er auf dem Tacho den Höchstwert von 270 mit 360 km/h. Es war nur eine von vielen Spielereien, die er sich erlaubte und von denen der 300 SL zu erzählen weiss, in den wir nun steigen.

Während Hans Kleissl den «Rubirosa» präzise über Landstrassen jagt, beginnt auch er zu erzählen. Von jenem Tag, als er als Jus-Student in der Münchner Leopoldstrasse stand, einen 300 SL Roadster vorbeifahren sah und sofort wusste: Das

ist es! Sein Studium wurde zur Nebensache. Hans arbeitete, sparte, klaubte mit 27 Jahren jede müde Mark zusammen und erstand sein erstes «Traumauto». Es war in katastrophalem Zustand. Er musste es komplett zerlegen und neu aufbauen, suchte nach Hilfe und realisierte: Es gab niemanden, der sich wirklich auskannte. Also beschloss er, sich fortan dieser Arbeit zu widmen. «Die Autos waren billig», erzählt er: «Ich habe meinen ersten 190 SL mit 1500 Mark gekauft.» Er hatte nur ein Problem: Seine Verwandten fanden, dass es nun langsam gut sei mit den vielen Autos, die er bei ihnen unterstellte.

Als er von einer verstorbenen Tante eine Wohnung erbt, beschloss er, sie zu Geld zu machen und nach einem Ort zu suchen, an dem er seine Autos unterbringen, reparieren und restaurieren konnte. Industriehallen interessierten ihn nicht, Nostalgiker, der er ist. Also ging er zum Denkmalamt und erkundigte sich, welche Objekte in Bayern denn so zum Verkauf stünden, und klapperte sie alle ab. Als er nach Polling kam und den zerfallenen Klosterteil erblickte, erschrak er über den Zustand, sah aber das Potenzial und wusste: In diesem Moment begann seine Zukunft. Der Rest ist Geschichte.

Auf der Fahrt durch die pittoreske oberbayrische Bilderbuchlandschaft und dank dem «Rubirosa» auch ein bisschen durch die gute alte Zeit fragen wir Hans Kleissl, was ihn am meisten fasziniert an diesen Autos, denen er sein Leben gewidmet hat. Er taucht in eine Kurve, schaltet, beschleunigt, als ob er mit dem Gullwing abheben will, und sagt: «Diese Autos sind guten Uhrwerken nicht unähnlich: Es gibt keine Maschine, die ihnen neues Leben zuverlässiger einhauchen könnte als ein guter Mechaniker. Manchmal geht es um Tausendstelmmillimeter und fast immer um viel Fingerspitzengefühl. Das Beste an diesen Objekten ist, dass sie Menschen brauchen: Menschen, die ihre Schönheit aufleben lassen. Und Menschen, die sich über diese Schönheit freuen.»



DIE MÖWE

Es war kein Marketing-Gag, der dem Mercedes-Benz 300 SL zu Flügeltüren verhalf, die Idee entstand aus der Not heraus: Beim 1954 entwickelten Sportwagen waren Stabilität und Leichtigkeit zentral. Dies wurde mit einem Gitterrohr-Rahmen erreicht, auf dem die Karosserie liegt. Dadurch konnten aber keine vertikalen Türen eingebaut werden. So kam man auf Flügeltüren, die geöffnet einer fliegenden Möwe (englisch: «gull») gleichen.

➔ hk-engineering.com

Fand vor Kurzem einen neuen Besitzer: Der Gullwing von Frank Sinatra.

EINE IKONE IM ZEITRAFFER

Für viele ist es die Modellreihe schlechthin: Die «Pilot's»-Familie von IWC vereint prägnante Eleganz mit Abenteuergeist – und hat sich in neun Jahrzehnten doch immer wieder erstaunlich gewandelt.

ZEIT UND GEIST AUS SCHAFFHAUSEN

IWC machte sich einen Namen als Herstellerin hochpräziser Qualitäts-Taschenuhren. Eine der ersten bekannten Armbanduhren aus Schaffhausen ist eine kleine Damenuhr von 1899. 1936 bringt IWC die erste «Pilot's» auf den Markt, 1939 die erste «Portugieser». 1967 ist die Geburtsstunde der «Aquatimer», ab 1969 wird die «Da Vinci» produziert. Eigentlich gibt es die «Ingenieur» seit 1955, doch 1976 wird sie komplett umgestaltet – vom legendären Uhrendesigner Gérald Genta. 1978 entsteht in Kooperation mit dem Studio F.A. Porsche die erste Armbanduhr mit integriertem Kompass. Die «Portofino» kommt 1984 auf den Markt.

Seit dem Jahr 2000 gehört IWC zum Schweizer Luxusgüterkonzern Richemont, 2007 eröffnete man ein eigenes Museum. Heute beschäftigt IWC rund 1250 Mitarbeitende.

[iwc.com](http://www.iwc.com)



1936

Schon die erste IWC-Fliegeruhr, die Special Pilot's Watch (Ref. 436), verfügt über bruchsticheres Glas, eine drehbare Lünette mit Index für die Erfassung kurzer Zeitabschnitte, eine antimagnetische Hemmung sowie kontrastreiche Leuchtzeiger und -ziffern.



1940

Die hochpräzise Big Pilot's Watch (Ref. 431) wurde für die deutsche Luftwaffe entwickelt. Die grösste IWC-Armbanduhr ist mit einem Taschenuhrkaliber ausgestattet und hat einen Durchmesser von 55 Millimetern. Das extra-lange Armband mit Doppelschleife und Dornschnelle erlaubt es, die Uhr gut sichtbar über einem Fliegeranzug zu tragen.



1948

IWC rüstet die britische Royal Air Force aus – mit der legendären Mark 11. Da antimagnetische Materialien zu dieser Zeit anfällig für Abrieb sind, entwickelt IWC den Weicheisenkäfig, der das Uhrwerk vor Magnetfeldern von bis zu 80 000 A/m (Ampere pro Meter) schützt. Jede Uhr wird vor der Auslieferung 648 Stunden lang getestet.



Die International Watch Company (IWC) wurde 1868 vom amerikanischen Uhrmacherpionier Florentine Ariosto Jones gegründet: In Schaffhausen fand er günstige Produktionsbedingungen, qualifizierte Fachkräfte und die Wasserkraft des Rheins, um hochwertige Taschenuhren für den amerikanischen Markt herzustellen.



1988

Das grosse Revival der Fliegeruhr steht bevor: An Bord einer Ju-52 präsentiert IWC die Pilot's Watch Chronograph Quartz (Ref. 3740). Optisch ist sie von der Mark 11 inspiriert, das quartzgesteuerte Uhrwerk wird durch ein mechanisches Chronographenwerk ergänzt.



1992

Als erste Marke baut IWC einen Split-Sekunden-Chronographen mit Automatikwerk in eine Armbanduhr: Die Pilot's Watch Doppelchronograph (Ref. 3711) verfügt über ein filigranes Modul, das es dem Benutzer ermöglicht, zwei Zeiten oder eine unbegrenzte Anzahl von Zwischenzeiten mechanisch zu messen.



1994

Moderne Überschallmaschinen machen das Reisen zum grossen Lifestyle. Die Pilot's Watch Mark XII (Ref. IW324102) mit Automatikwerk und Datumsanzeige trifft den Zeitgeist mitten ins Herz.



Mit der Pilot's Watch Chronograph Ceramic (Ref. 3705) ganz in Schwarz schafft IWC eines ihrer begehrtesten Modelle: Von der «Black Flieger» mit einem fast unzerstörbaren Gehäuse aus Hightech-Keramik werden 1000 Stück produziert. Eines erreichte an einer Auktion 43 000 USD.



1998

IWC reagiert auf die zunehmende Globalisierung: Bei der Pilot's Watch UTC (Ref. 3251) können Zeit- und Datumssprünge über die Krone geschaltet werden. Gerade für Reisende, die Kontinente und Zeitzonen wechseln, ist die ausgeklügelte Übersetzung des Zeigerwerks ein willkommenes Feature.



2002

Das Design der Big Pilot's Watch (Ref. IW5002) zählt zu den ikonischsten der Uhrengeschichte. Die übersichtliche Cockpit-Instrumente-Optik und das überdimensionierte 46,2-Millimeter-Gehäuse sind ein ebenso kühnes wie provokantes Statement.



2003

Betrachtet man die *Pilot's Watch Chronograph Spitfire Automatic* (Ref. IW370626) aus einem schrägen Winkel, nimmt man die dreidimensionale Tiefe des Zifferblatts erst richtig wahr: Die *Spitfire* ist eine Hommage an das berühmte Flugzeug aus den 1940er-Jahren; die Ziffern und Indizes sind auf das Zifferblatt genietet und gruppieren sich um eine erhabene Prägung.



2007

Mit der *Pilot's Watch Double Chronograph Edition Top Gun* (Ref. IW379901) lanciert IWC eine dritte Kategorie von Fliegeruhren – die *Top Gun*. Ihr wichtigstes Erkennungsmerkmal ist das Gehäuse aus schwarzer Zirkonoxid-Keramik: Es fühlt sich samtig an und wird im Winter nicht kalt. Auch ist es nahezu unempfindlich gegen Abnutzung.



2012

Die *Pilot's Watch Perpetual Calendar Top Gun* (IW502902) ist das erste unlimitierte IWC-Fliegermodell mit ewigem Kalender. Mit 48,6 Millimeter Durchmesser vereint es Hilfszifferblätter für den ewigen Kalender mit Datum, Monat, Wochentag und Doppel-Mondphase.



Im Reigen der Sondereditionen zu Ehren von Antoine de Saint-Exupéry sticht die *IWC Pilot's Watch Chronograph Edition Antoine de Saint-Exupéry* (Ref. IW387805) heraus – dank aufwendiger Oberflächenveredelung und dem Kaliber 89361, einem Meisterwerk der Chronophantentechnologie.



2016

Die *Big Pilot's Watch Annual Calendar Edition «Le Petit Prince»* (Ref. IW502701) präsentiert in separaten Fenstern Monat, Datum und Wochentag. Auf der Rückseite sieht man den kleinen Prinzen, wie er auf der Schwungmasse stehend den Himmel betrachtet.



Mit der *IWC Pilot's Watch Timezoner Chronograph* (Ref. IW395001) lässt sich erstmals eine mechanische Uhr mit einer einzigen Drehbewegung auf eine andere Zeitzone einstellen. Man stellt die Lünette auf die gewünschte Zeitzone; alle Anzeigen drehen automatisch mit.



2019

Die *Pilot's Watch Double Chronograph Top Gun Ceratanium* (Ref. IW371815) ist die erste Fliegeruhr aus dem von IWC entwickelten Material Ceratanium. Es ist so leicht und bruchfest wie Titan, gleichzeitig aber auch ähnlich hart und kratzfest wie Keramik.



2021

Endlich gibt es die Ikone auch für schmalere Handgelenke: Die *Big Pilot's Watch 43* (Ref. IW329301) verbindet das berühmte Design mit feinsten Werktechnik und einem ergonomischen Gehäusedurchmesser von 43 Millimetern.



2022

Ein Powerpaket voller Innovation sorgt für Schlagzeilen: die neue *Big Pilot's Watch 43 Top Gun* (Ref. 329801) mit dem 43 Millimeter «kleinen» Ceratanium-Gehäuse in Weiss, Dunkelgrün und Schwarz. Angetrieben werden die Uhren vom IWC-Manufakturkaliber 82100. Dessen Pellaton-Aufzug mit Komponenten aus nahezu verschleissfreier Keramik baut eine Gangreserve von 60 Stunden auf. Ein Weicheisen-Innengehäuse schützt das Uhrwerk vor Magnetfeldern. Das Frontglas des bis zehn Bar druckfesten Gehäuses ist gegenüber plötzlichem Druckabfall gesichert.

IWC UND BEYER

Vor 135 Jahren begann die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen IWC und Beyer: Die Zürcher Chronometrie ist die älteste noch existierende Verkaufsstelle der Schaffhauser Manufaktur. Die geografische Nachbarschaft verbindet!

UNSERE LIEBLINGE

Faszinierende IWC-Modelle gibt es viele:
Das beyond-Team verrät seine Favoriten:



1 RENÉ BEYER, Patron: «Meine Lieblings-IWC ist natürlich die *Portugieser Automatic*, die wir zum grossen Jubiläum 2010 bekamen: Auf der Schwungmasse ist «250 Jahre Beyer» eingraviert. Das Modell nimmt die Anmutung des legendären *Portugieser-Originals* aus den 1930er-Jahren auf.»

2 PHILIPPE MEYER, Marketingchef: «Diese *Portugieser Chronograph* aus dem Jahr 2009 bekam ich zu meinem Vierzigsten. Ich trage sie zum Anzug, aber auch zum T-Shirt und finde, sie besitzt neben viel Eleganz auch etwas Mystisches.»

3 ADRIAN HABLÜTZEL, Art Director: «Wenn ich mir eine IWC aussuchen dürfte, würde ich bei Beyer Pre-Loved stöbern. Und bei dieser IWC Ingenieur Taschenuhr zugreifen, die Gérald Genta 1992 entworfen hat.»

4 MATTHIAS MÄCHLER, Textchef: «Gibt es eine schönere Farbe als Bronze? Und kann man sie cooler kombinieren als mit dem Blau einer leicht verwaschenen dunklen Jeans? Der neue *IWC-Fliegerchronograph 41* mit Manufakturwerk ist mit 41 Millimetern Durchmesser perfekt für mein Handgelenk.»

UNTERWEGS IM DÖRFLI

Sie gehört zu den letzten stadtbekanntesten Niederdorf-Persönlichkeiten:
Andrea Fischer Schulthess über ihre Lieblingsecken in Zürichs intimstem Quartier.

Fotos: Roland Tännler

AUF UND HINTER DEN BÜHNEN

Sie ist künstlerische Leiterin des Millers Theater in der Mühle Tiefenbrunnen,
Teil des Minitheaters Hannibal, Bühnenfrau, Märchenvirtuosin,
Buchautorin - und Herzensmensch: Seit 26 Jahren lebt Andrea Fischer Schulthess
mit ihrem Mann, den beiden Kindern und einer Katze mitten im Niederdorf.

NEVER STOP READING

«Was gibt es Schöneres als Bücher?
Nicht viel. Ausser vielleicht Buchhandlungen.
An der legendären Spiegelgasse, gleich
beim pittoresken Leuenplätzli, lädt ein Bijou
der Extraklasse zum Verweilen ein – mit
einem wunderbar kuratierten Sortiment von
Architektur über Fotografie bis Kunst und
Design. Inklusive einer gemütlichen Lesecke
für kleine und grosse Alltagsfluchten.»





RAMOS LEBENSMITTEL

«Und es gibt ihn doch noch: den klassischen Quartierladen im Dörfli. Zwischen all den Turnschuhläden und Imbissen hält Ramos mit seinem Lädeli am Neumarkt tapfer die Stellung. Mit Gemüse, Obst, den legendären frischen Pasteis de Nata und viel Charme ist er Treffpunkt für alle, die beim gemütlichen Einkauf auch gleich das Neueste aus dem Quartier erfahren wollen.»



ALLTAGSSCHWATZ

«Das Niederdorf ist eben wirklich ein Dorf. Im besten Sinne. Dazu gehören Menschen, die diesen wunderbaren kleinen Flecken Welt und seine Geschichten kennen. Zum Beispiel Jürg. Jeden Morgen steht er vor seinem kleinen Gravurladen an der Ecke Predigergasse/Brunggasse, grüsst die Dörfli-Kinder auf dem Weg zur Schule und hält mit allen, die kurz Zeit haben, einen Schwatz. Danke dafür!»



CHORGASSE

«Wenn die Sehnsucht nach dem Süden zu sehr durch den Winternebel drückt, erwartet einen hier eine Spur von Marseille auf kleinstem Raum: Die paar Hundert Meter der verschlafenen Chorgasse zaubern einen verlässlich für ein paar Augenblicke in die Ferien. Sie sind Medizin gegen Fernweh; die Anwendung kann beliebig wiederholt werden – ganz ohne Nebenwirkungen.»

MASSIMO BIONDI

«Als er damit anfang, waren soziale Medien noch ein Fremdwort. Mittlerweile haben Massimo Biondis Schaufensterinszenierungen Kultstatus. Alle paar Tage dekoriert er um, der Sammler und Antiquitätenhändler mit dem wunderbar tief sinnigen Humor. Das Schaufenster ist immer einen Spaziergang wert – und erst noch lustiger und gesünder als Instagram.»





HIRSCHENPLATZ BY NIGHT

«Nach einem langen Abend im Theater erwartet mich kurz vor der letzten Wegbiegung nach Hause der Hirschenplatz, oft schon fast leer, verschlafen. Im 1001, einem der ältesten Kebabläden Zürichs, bekomme ich oft einen frischen Spinat-Börek, der eigentlich für den nächsten Tag vorgebacken wurde. Der Hefeduft und die stillen Gassen wecken in mir das Gefühl von Heimkommen und Dankbarkeit.»

KWEER CAFÉ & BAR
 «Im altherwürdigen ehemaligen Lokal des Barfüssers sind aus einem gleich zwei besondere Orte entstanden: Am Tag lädt das gemütliche ViCAFE zum Plaudern und zum Arbeiten ein. Abends übernimmt das Kweer, ein wunderbar stilvoller und herzlicher Treffpunkt für sprichwörtlich alle: Das Kweer pflegt damit zeitgemäss das Erbe einer der ersten Homosexuellen-bars der Schweiz.»



ZEITREISE

Zürcherinnen und Zürcher im Ausland erklären, wie bei ihnen die Zeit tickt.

ZWISCHEN DEN WELTEN

Modedesignerin Zemra Acarli pendelt zwischen Zürich und Istanbul. Sowie zwischen den Trends von morgen und den Traditionen von gestern.

Von Matthias Mächler

Eigentlich wollte sie nur eine kleine Auszeit nehmen und ihren Wurzeln nachspüren. Doch Istanbul beflügelte Zemra Acarlis Abenteuergeist dermassen, dass sie ihren ganzen Mut mit in den grossen Koffer packte, mit dem sie zwischen Limmat und Bosphorus zu pendeln begann: Dort wollte sie ihren Traum verwirklichen und als Designerin neue Wege gehen.

Wobei die neuen Wege erst einmal in die Vergangenheit führten: Durch Zufall kam Acarli der traditionellen türkischen Mitgift auf die Spur. In ländlichen Regionen wie Anatolien, wo die Zeit bis heute stehen geblieben zu sein scheint, beginnen Mädchen schon ab zwölf, mit kunstvoller Häkeltechnik verzierte Decken, Tischtücher und Überwürfe zu nähen. Acarli schaffte es, das Vertrauen solcher für Aussenstehende kaum zugänglichen Familien zu gewinnen. Sie überzeugte die Frauen, ihr Wissen zur Verfügung zu stellen, und die Männer vom Vorteil, ihre Frauen etwas Geld verdienen zu lassen. Man könnte auch sagen: Zemra Acarli trug ganz sanft zur Emanzipation bei.

Waren es anfangs Schals und Kopftücher mit traditionellen Häkelmustern (aber einem modernen Twist und frechen Farbkombinationen), folgten Kollektionen mit Stoffen, die auf alten Webstühlen handgewoben wurden.

Heute, nach 13 Jahren, entwirft Acarlis Zem-Zem Atelier vor allem für Privatkundinnen und Luxushotels, die in ihren Boutiquen neben Gucci und Prada etwas Lokales im Sortiment mögen. Im Herbst durfte das Atelier die Türkei gar an der World Fashion Exhibition in Macao repräsentieren.

GANZ SCHÖN WILD

«Letztlich ist es ja genau das, was Istanbul ausmacht», sagt Zemra Acarli: «Hier vermischt sich alles kunterbunt miteinander: lokale Traditionen und globale Trends, Asien und Europa, laute, verstopfte Strassen und leise, versteckte Poesie. Hier musst du dir deinen Tag um die Rushhour herum planen. Hier lässt man der Zeit aber auch ihren Lauf, ganz egal, wie schnell oder wie langsam sie gerade ticken mag.»

Obwohl sie gelernt hat, in diesem Chaos im Einklang mit sich und ihrer Passion zu leben und daraus Inspiration zu ziehen, bleibt Zürich ihr wichtiges eigentliches Zuhause: «Da ist meine Firma eingetragen, da fühle ich mich sicher, da kann ich durchatmen, weil alles klappt und sich alle an einen höheren Plan halten. Mein Glück ist es, zwischen diesen Welten, zwischen diesen Zeitempfinden, pendeln zu dürfen. Ohne Zürich würde ich mich wohl verlieren.»

Zemra Acarli wuchs am Bodensee auf. 2005 zog sie nach Zürich und gründete eine Kommunikationsagentur, bevor sie 2010 Istanbul für sich entdeckte. Seither pendelt sie zwischen den Städten und schlägt mit dem Label ZemZem Atelier eine Brücke zwischen den beiden Kulturen.

➔ zemzematelier.com

Foto: Koray Ugurlu





Chez Lalique

In einem abgelegenen Dorf im Elsass entstehen Glas- und Kristallobjekte, die die Welt bewegen: René Beyer besucht Lalique-Chef Silvio Denz – und staunt.

Von Matthias Mächler Fotos: Gian Marco Castelberg



Im Schmelzofen wird es bis 1400 Grad heiss: Silvio Denz und René Beyer in der «geretteten» Fabrik.

E

s ist ähnlich wie bei Uhren: Am Ende wirken die Objekte in ihrer Perfektion, als wäre alles ganz einfach. Was dahintersteckt – Erfahrung, Wissen, handwerkliches Geschick –, erschliesst sich auch bei Lalique erst bei einem Blick in die Manufaktur. Allerdings muss man ein paar Kilometer auf sich nehmen, bis man Wingen-sur-Moder erreicht, ein Dorf in den Nordvogesen, das wenig zu tun hat mit der herausgeputzten Hauptroute durchs Elsass. In dieser Ecke gibt es kaum Touristenattraktionen.

Zumindest gab es keine bis vor ein paar Jahren, als bei Lalique so einiges anders wurde.

2008 stand die Traditionsmarke vor dem Aus. Ein indischer Investor besass einen Vorvertrag. Es verdichteten sich die Gerüchte, wonach er das unrentable Werk schliessen und in seiner Heimat produzieren lassen wollte. Die Arbeiterinnen und Arbeiter, Glas-Spezialisten oft seit Generationen, fürchteten um ihre Existenz. Sie gingen auf die Barrikaden, die Gewerkschaften suchten fieberhaft nach Lösungen, der Staat sandte gar einen Minister.

DIE RETTUNGSAKTION

Zu dieser Zeit interessierte sich der Schweizer Unternehmer Silvio Denz für den Parfümzweig von Lalique. Den gab es aber nur mit der ganzen Marke, also inklusive Fabrik – und auch nur dann, wenn sich Denz sputen würde: Dank einer Klausel im Vorvertrag mit dem Inder blieb ein Fenster von wenigen Tagen, in denen mit Hilfe der Gewerkschaften und des Ministers etwas zu machen war.

«Ich hatte keine Zeit, um das Werk zu besichtigen», erzählt Denz, während er René Beyer durch die unergründlichen Weiten des Areal führt. «Ich wusste, die Fabrik war in einem veralteten Zustand, viele Maschinen stammten noch aus den 1940er-Jahren. Aber der Preis war fair, und ich glaubte an die Zukunft dieser Marke, denn sie hat eine grosse Vergangenheit.» Denz unterschrieb, erklärte den erleichterten Arbeitern seine Vision und machte sich an die Sanierung. Ein halbes Jahr später meldete Lehman Brothers Insolvenz an, die Weltwirtschaft kollabierte, niemand orderte mehr Luxusprodukte, Lalique blieb auf der Ware sitzen. Denz bezahlte fast ein Jahr lang 250 Mitarbeitende aus dem eigenen Sack.

FIXPUNKT AUF DER BUCKET LIST

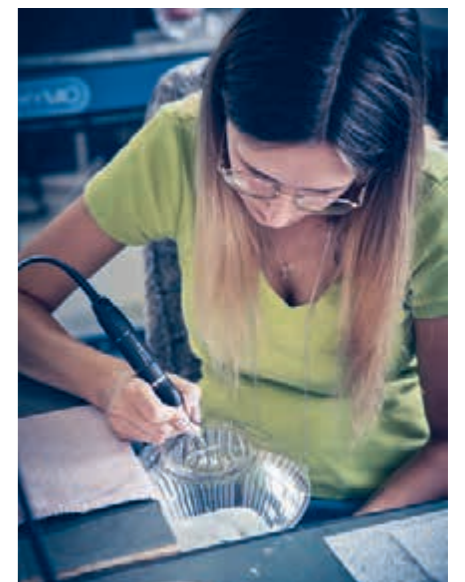
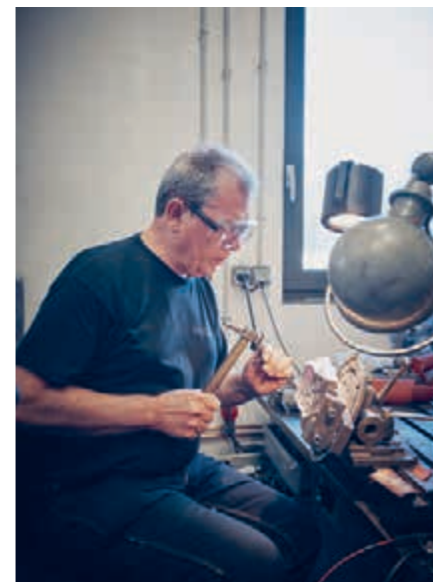
Der 67-Jährige lächelt kurz, bevor er von einem Abkühlrost einen gläsernen Panther nimmt und schildert, wie der Rohling durch etwa vierzig Paar Hände und vier Qualitätskontrollen gehen und an unzähligen rätselhaften Maschinen geschliffen, verziert und graviert wird, bis das fertige Objekt irgendwo auf dieser Welt unter einem Spot zu jenem Leben erwacht, das Lalique-Objekten eigen ist.

Denz' Plan ging auf, trotz Finanzkrise, trotz Covid: Heute macht die Lalique Group rund 200 Millionen Franken Umsatz. Die Nachfrage übertrifft die Produktionskapazität bei Weitem, die Lieferzeiten betragen bis zu zehn Monate. Und das abgelegene Wingen-sur-Moder ist zum Fixpunkt auf der Bucket List internationaler Gourmettouristen geworden. Das freut Denz besonders. Nicht nur, weil die Zimmer der Villa René Lalique auf Monate ausgebucht sind und die beiden Michelin-Sterne des Restaurants ein neugieriges



René Lalique, der «Bildhauer des Lichts», hätte seine Freude: Silvio Denz führt René Beyer mit enormem Wissen durch das betörend schöne Musée Lalique.

«ICH GLAUBTE AN DIE ZUKUNFT DIESER MARKE, DENN SIE HAT EINE GROSSE VERGANGENHEIT.»



Alles Handarbeit: Gestaltung der Gussform, Details an einer Vase, Originalgravur.

«BEI LALIQUE ERHÄLT DER BEGRIFF MANUFAKTUR EINE NEUE DIMENSION.»

vermögendes Genussvolk anlocken. Sondern weil man sich wieder für das Leben und Wirken von René Lalique interessiert, dem legendären «Bildhauer des Lichts», dessen künstlerisches Erbe Denz als Gralsritter so umsichtig in die Zukunft führt – mit einer Detailkenntnis, die auch René Beyer zum Staunen bringt.

Als Liebhaber exquisiter Handanfertigungen geniesst er die kompetenten Erläuterungen von Silvio Denz genauso wie die Atmosphäre dieses Werks, das hinter jeder Tür mit einem neuen Geheimnis aufwartet. Im «Elefantenraum» etwa wachsen brusthohe bucklige Gebilde heran: Öfen, die später für besondere Brennvorgänge genutzt werden. Insgesamt neun Monate benötigen die Töpfer für einen solchen Bau aus speziellem Bordeaux-Lehm, der gerade mal 45 Tage im Einsatz stehen wird, bevor er rissig wird und abbruchreif. «Es ist unglaublich eindrücklich, wie hier alles von Hand entsteht und wie vieles nirgends geschrieben steht, nur in den Köpfen dieser Arbeiterinnen und Arbeiter existiert, die mit aller Zeit agieren, die es braucht», schwärmt René Beyer. «Und am Schluss ergeben all die kleinen Schritte ein Objekt, das besser und schöner nicht gefertigt werden könnte.»

Aus einem Atelierraum ist Beyer kaum mehr wegzubewegen: Hier sieht es definitiv aus wie bei Uhrmachern. Die Werkbänke sind übersät mit filigranen Instrumenten, gearbeitet wird auch mal unter der Lupe. Sachte hämmert ein Arbeiter auf einen Bolzen, es ist mehr ein Streicheln: In einer Gussform für eine Vase mit Vogel-

sujets haucht er dem Auge eines Tiers Lebendigkeit ein. In einem anderen Raum wird gerade ein gigantischer Leuchter hochgezogen, die Bestellung eines Hotels aus den USA. Kostenpunkt: 250 000 Franken. In der Halle dahinter wirken die Männer und Frauen in ihren wasserfesten Schürzen und Gummistiefeln wie aus einer Fischabteilung: Es handelt sich um die besten Kunstschleifer Frankreichs, die unter fließendem Wasser aus unförmigem gepresstem Glas zarte Skulpturen zaubern. Ohne Vorlage, lediglich mit einer Vision im Kopf.

«Wir wollen absolut unabhängig bleiben», sagt Silvio Denz. «Darum stellen wir auch kleinste Hilfsmittel selber her.» Beim sonst zurückhaltenden, ruhigen Unternehmer schwingt ein wenig Stolz mit. Er reicht René Beyer eine schwere Kristallkaraffe und bedeutet ihm, sie an ihrem Verschluss, einem einfachen Zylinder, zu greifen: Tatsächlich, der «Zapfen» hält fest – er wurde individuell für diese Flasche gefertigt, so wie alle anderen Pfropfen für alle anderen Karaffen. «Bei Lalique erhält der Begriff Manufaktur eine ganz neue Dimension», schwärmt René Beyer.

Und wir fragen Silvio Denz, wann er gedenke, eine Uhrenfirma in sein Portfolio aufzunehmen; so weit hergeholt dünkt uns die Idee nicht. Er schüttelt schmunzelnd den Kopf: «Wir bleiben bei dem, was wir können. Ich liebe Uhren, doch von ihrer Produktion verstehe ich zu wenig.» Nun gut, denken wir schweigend: Vor 15 Jahren wusste Silvio Denz ja auch noch nichts über die Glas- und Kristallproduktion.

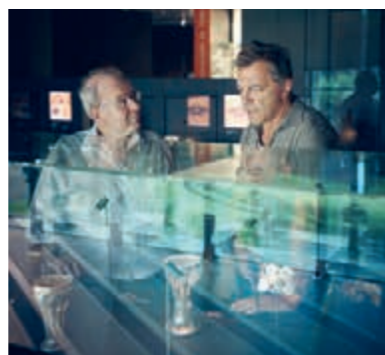
SCHWELGEN UND TRÄUMEN

Wingen-sur-Moder liegt rund dreieinhalb Autostunden von Zürich entfernt, respektive eine knappe Stunde hinter Strassburg in den Hügeln der Nordvogesen. Diese drei Highlights lohnen sich besonders:

MUSÉE LALIQUE

Selten haben wir ein Museum besucht, das auf so moderne, zugängliche Art die Geschichte eines Jahrhunderts, von einen Trends und Gesellschaftsträumen erzählt – anhand von Flacons, Vasen, Glas- und Kristallkunstwerken. Im Zentrum stehen René Lalique und die drei Fs, die ihn inspirierten: Fauna, Flora, Femmes.

➔ musee-lalique.com



VILLA RENÉ LALIQUE

Das 1920 erbaute Wohnhaus von René Lalique wurde 2015 nach allen Regeln der Kunst restauriert und als Boutique-Hotel (Relais & Châteaux) mit sechs aussergewöhnlichen Zimmern wiedereröffnet. Der Nebebau mit Restaurant (zwei Michelin-Sterne) und exquisitem Weinkeller stammt von Mario Botta.

➔ villarenelalique.com

CHÂTEAU HOCHBERG BY LALIQUE

Das Landhaus aus dem 19. Jahrhundert konnte Silvio Denz von der katholischen Kirche erwerben. Überaus geschmackvoll renoviert, erstrahlt es heute als Viersternehotel mit 15 individuellen, hellen Zimmern, gehobener Küche und erstaunlich moderaten Preisen. Es befindet sich in einem Park gleich gegenüber dem Musée Lalique.

➔ chateauhochberg.com



Als ob die Raubkatzen gleich zum Sprung ansetzten:
Die besten Schleifer Frankreichs hauchen dem Glas Leben ein.

Ikonisch für Lalique: Die «Vase Bacchantes» wurde 1927 von René Lalique kreiert und ist seither ungebrochener Bestseller.

«QUALITÄT BRAUCHT IHRE ZEIT»

Sieben Fragen zur Zeit an Lalique-Chef und Unternehmer Silvio Denz.

*Sie sind pausenlos unterwegs:
Was ist Ihr grösster Trick, um Zeit zu sparen?*

Ich versuche, die Zeit effizient zu bündeln, indem ich Termine zusammenlege, um nicht im Zickzack von Zürich nach Paris nach Bordeaux reisen zu müssen. Und in der restlichen Zeit verzichte ich auf eine Agenda.

Bei welcher Tätigkeit vergessen Sie die Zeit?

Wenn ich mit meinen beiden Enkelkinder zusammen bin. Im November werden sie jährlig.

Was dauert Ihnen viel zu lange?

Ein neues Projekt. Entscheidungswege bei Markenpartnern sind oft recht lang. Wenn man Ideen hat, möchte man loslegen und sie schnell verwirklichen.

*Wenn Sie eine Zeitreise machen könnten:
Wohin würden Sie sich beamten?*

Ich würde in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg reisen, nach Paris, mitten in die Roaring Twenties, den Art déco. Ich stelle mir diese Zeit ähnlich vor wie nach Corona: Man will die dunklen Jahre vergessen und wieder reisen, geniessen, leben.

Welchem Zeitzeugen würden Sie da am liebsten begegnen?

Natürlich René Lalique - am besten auf einer Reise im Orient-Express: Die kunstvollen Glasdekorationen im legendären Zug gelten als eine seiner wichtigsten Arbeiten.



Wann nimmt sich jemand, der so viele Projekte gleichzeitig führt, Zeit zum Entspannen?

Im Sommer, wenn ich weiss, dass die Fabrik geschlossen ist, die Leute in den Ferien sind. Dann fällt auch mir das Entspannen einfacher. Im August verbrachte ich zehn Tage bei befreundeten Winzern im Napa Valley.

*Wenn Sie die Zeit vorwärtsdrehen könnten:
Was würden Sie sich ansehen?*

Die Villa Florhof, mit ihr geht für mich ein Traum in Erfüllung - ein Hotel samt lauschigem Garten mitten in Zürich! Wir haben Ähnliches vor wie mit der Villa René Lalique, möchten im ersten Stock kulinarisch auf höchstem Niveau spielen. Im Garten aber werden wir bodenständige Gerichte servieren. Eigentlich wollten wir 2024 eröffnen, doch es wird wohl 2025: Qualität braucht ihre Zeit.

Würde zu gern René Lalique im Orient-Express treffen: Silvio Denz.

DIE BESONDERE NOTE

Sie lassen andere Zeiten anklingen und haben sich über die Jahre und Jahrzehnte als Raritäten bewiesen: Ein Crescendo für unsere Fundstücke!

Fotos: Christian Egger Styling: Adrian Hablützel

Erste Geige

Die neue Partnerschaft zwischen dem Zürcher Kammerorchester und Beyer zeigt erste Früchte: Für diese Bildstrecke hat uns die künstlerische Leiterin, Lena-Catharina Schneider, vertrauensvoll ihre Geige zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank!

↪ zko.ch

* 2024 ändert sich der MwSt.-Satz: Wir behalten uns Preisanpassungen vor.

Audemars Piguet,
Herrenuhr,
Ref. 4274 (1983):
Edelstahl und Gelbgold,
25x32,5 mm,
Handaufzug,
CHF 8800*



Suzanne Belperron,
Brosche (um 1955):
Gelbgold,
Chalzedon, Perlen
und Diamanten,
CHF 125 500*



Cartier,
Collier (1999):
Gelbgold, Brillanten,
CHF 66 500*



New York, New York!

Von der «Calatrava Ocean Liners» gibt es gerade mal acht Stück. Eines steht nun zum Verkauf – und regt zum Träumen an.

Von Dörte Herold

Aus kostbaren Kristalllüstern ergiesst sich sanftes Licht in den Saal mit den elegant gekleideten Menschen. Im Hintergrund lässt ein Geiger die zarten Tonfolgen von Mozarts «Nachtmusik» erklingen. Gläser klirren, man hört das perlende Lachen der Damen und Gesprächsfetzen in unterschiedlichen Sprachen. Die Szenerie ist magisch, wie nicht von dieser Welt. Tatsächlich: Wir befinden uns zwischen den Kontinenten auf einem riesigen Ozeandampfer.

Doch um welches Schiff handelt es sich bei der Emailmalerei auf dem Zifferblatt der ultrararen «Ocean Liners»? Patek Philippe hält sich bedeckt. Was man weiss: Die «Calatrava» (Ref. 5089G-025) von 2015 aus der «Rare Handcraft»-Kollektion gehört zu einer feinen kleinen Reihe mit Dampfschiffmotiven und ist auch als «Arrival in Manhattan» bekannt. Das Sujet ist in der plakativen Anmutung gehalten, wie sie Anfang des 20. Jahrhunderts dem Zeitgeist des Art déco entsprochen hatte. In jenen Jahren gab es nicht viele derart imposante Ozeandampfer mit drei prominenten roten Schornsteinen.

Der bekannteste von ihnen war die «Queen Mary»: Zwischen 1936 und 1967 unternahm sie zahlreiche Reisen zwischen der Alten und der Neuen Welt. Doch würde Patek Philippe ein britisches Schiff abbilden? Eher nicht. Wesentlich näher liegt die Vermutung, dass es sich um die «Normandie» handelt, eine stolze Französin, die 1935 bei ihrer Jungfernfahrt als

das grösste Dampfschiff der Welt galt und mehrfache Trägerin des Blauen Bands wurde, einer Auszeichnung für das schnellste Passagierschiff auf der Transatlantikroute zwischen Europa und New York.

Um sie vor den Nationalsozialisten zu schützen, lag sie lange in New York vor Anker. Die USA wollten sie 1942 jedoch zum Kriegsschiff umbauen, dabei brach im Grossen Salon ein Brand aus. Der Dampfer kenterte. Überlebt hat die «Normandie» trotzdem – als Vorlage für ein exquisites Zifferblatt: Es scheint die Betrachtenden regelrecht an Bord zu ziehen, auf das Oberdeck, auf dem sich die Menschen versammeln, um aufgeregt die sich langsam nähernde Silhouette Manhattans zu bewundern.

Die durch zarte Blautöne angedeutete Wasseroberfläche aus translozierender Emaille ist mit guillochierten Wellen unterlegt. Die Skyline von Manhattan samt Brooklyn Bridge, in blau-grauen Tönen in Cloisonné-Emaille gefertigt, wirkt eher nüchtern vor den roten Schornsteinen und dem weissen Deck des Dampfers. Graue und weisse Wolken, die aus den Schloten zu steigen scheinen, mischen sich vor einem zarten Himmel, der einen prächtigen Tag verspricht.

Um die Schönheit des Zifferblatts nicht zu verstellen, entschied sich Patek Philippe für eine einfache Anzeige mit Stunde und Minuten. Auf der Rückseite erblickt man durch den Saphirboden das Kaliber 240 mit dem dezentralen Mikrorotor aus 22-karätigem Gold. Das Modell mit 38,6 Millimetern Durchmesser ist ein bezauberndes Beispiel für die herausragende Kunstfertigkeit von Patek Philippe.



Patek Philippe,
Armbanduhr
«Ocean Liners»,
Ref. 5089 (2015):
Weissgold, 38,6 mm,
Automatikwerk,
Preis auf Anfrage

ZART & APART

Perfektion beweist sich im Detail: Ebenso anmutig wie raffiniert, verzaubern unsere Schmuckstücke mit charismatischer Poesie.

Fotos: Oliver Nanzig Styling: Adrian Hablützel

** 2024 ändert sich der MwSt.-Satz: Wir behalten uns Preisanpassungen vor.*

BEYER JUWELEN

Solitär-Ring: Weissgold, 1 Brillant
F-VS2 Triple Excellent (1,03 ct),
44 Brillanten (0,743 ct),
Preis auf Anfrage



BEYER JUWELEN

Anhänger: Gelbgold,
1 Citrin (21,104 ct),
62 Saphire (0,854 ct),
Preis auf Anfrage

Ohrstecker: Gelbgold,
2 Citrine (18,08 ct),
132 Saphire (3,247 ct),
32 Brillanten (0,966 ct),
Preis auf Anfrage



YANA NESPER

Armband «Balthasar»
(Ref. SD-125-7):
Gelbgold, grosse Südseeperle,
CHF 4800*





WELLDORFF

Collier «Wahre Liebe»
(Ref. 406919-00007GG):
Gelbgold, 135 Brillanten (6,202 ct),
CHF 81 000*

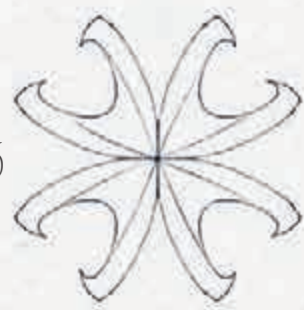
Ring «Wahre Liebe»
(Ref. 607455-57007GG):
Gelbgold, Brillanten in zehn
verschiedenen Grössen (2,495 ct),
CHF 32 900*



SCHEFFEL

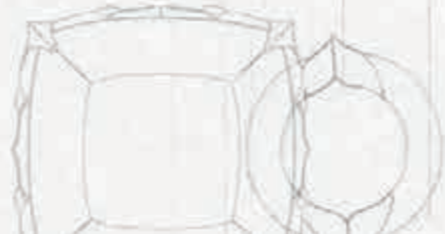
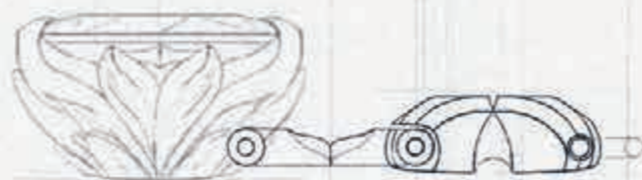
Armband «Stretch & Match Griff»
(Ref. 30/PA5/3BR): Rotgold,
207 Champagner-Brillanten (10,41 ct),
CHF 29 900*

Armband «Stretch & Match Griff»
(Ref. 30/PA3/3W): Weissgold,
246 Brillanten (7,6 ct),
CHF 29 600*



WAS FÜR EIN STEIN!

Jahrelang waren Katrina und Yves Diserens auf der Suche nach einem Tansanit, der ihr Herz berührt. Ein Besuch bei Beyer veränderte alles.



Von Anka Refghi Fotos: Raphaela Pichler

Bei der Anprobe wurde sie von Emotionen überwältigt: Katrina Diserens mit dem massgefertigten Ensemble und ihren Tansaniten.



Manchmal braucht es im Leben nicht mehr als ein wenig Aufmerksamkeit, um Grosses entstehen zu lassen. Wie an jenem Tag im vergangenen Dezember, als Katrina und Yves Diserens zu Besuch im Hause Beyer waren. Beiläufig erzählten sie von ihrer ersten Reise als verliebtes Paar nach London im Jahr 2019. «Damals hatten wir vor dem Schaufenster eines Juweliers gestanden und waren gebannt von einem geradezu mystisch leuchtenden blau-violetten Tansanit», erinnert sich Katrina Diserens.

Der Schmuck war nicht der richtige. Trotzdem markierte der gemeinsame Moment den Beginn ihrer Suche nach dem perfekten Tansanit. Was sich als gar nicht so einfach herausstellte. «Oft gefiel mir der Schmuck nicht, oder die Steine waren zu klein oder zu gewöhnlich», erzählt Katrina Diserens.

EIN BESONDERER SCHLIFF

Bei Beyer hatte man gut zugehört. Der Verkauf informierte Željko Gregurek, den Leiter des Schmuckateliers, und die Dinge nahmen ihren Lauf. «Ich klopfte bei einem Künstler an, der eine eigene Art zu schleifen hat, mit der er die Seele der Steine auf wunderbare Weise hervorbringt. Der Schliff reduziert das Funkeln, die Steine geben den Blick in die Tiefe ihres Inneren frei.» Im Atelier stellte man ein Bouquet zusammen, dann rief man Katrina Diserens an.

Sicher, sie war überrascht über den unerwarteten Anruf. Vor allem aber war sie neugierig, was sie erwartet. Doch nie hätte sie gedacht, dass sie dermassen überwältigt sein würde. «Diese Steine waren einfach eine Liga für sich, die schönsten, die wir je gesehen hatten und mit ihrer Grösse zwischen 15 und 30 Karat perfekt für uns», sagt Katrina Diserens.



Elegant und warm: Rotgold umschmeichelt die Tansanite, mal matt, mal poliert.

«DIESE STEINE
WAREN EINFACH
EINE LIGA
FÜR SICH, DIE
SCHÖNSTEN, DIE
WIR JE GESEHEN
HATTEN.»

Doch das war noch nicht alles. An die Möglichkeit, Schmuck nach eigenen Wünschen gestalten zu lassen, hatten sie und ihr Mann bis dahin nie gedacht. Durch den Anstoss von Željko Gregurek kam der Stein wortwörtlich ins Rollen. «Das Vertrauen war vom ersten Moment da», sagt Katrina Diserens. Das Formulieren von Ideen und Träumen und erste Handskizzen aus dem Atelier folgten. Das Timing war sportlich: Drei Monate blieben den Juwelieren, um den Schmuck für eine Hochzeit in der Familie fertigzustellen. Doch schnell wurde klar: Hier surft man auf der gleichen Welle. «Menschlich hat es einfach gepasst», sagt Željko Gregurek.

Von Beginn an stand fest, dass aus den Tansaniten ein Collier wird. Doch wie das Leben so spielt, verliebte sich Katrina Diserens in zwei kleinere Steine im Tropfenschliff. So gesellten sich zu dem geplanten Halsschmuck spontan ein Paar Ohringe. In einer zweiten Runde wurde der perfekt passende Tansanit im Cushion Cut für das Collier eruiert. Und auch in der Material-



Zwei Schmuckstücke in einem: Der Tansanit lässt sich samt Fassung ausklinken.

frage war man sich schnell einig: Rotgold soll den edlen Stein umarmen. «Es ist elegant, warm und passt perfekt zum Hautton von Frau Diserens», sagt Gregurek.

Das Design der einzelnen Elemente wurde verfeinert. Katrina Diserens war wichtig, dass sich die Tansanite im Geschmeide frei entfalten können. Die Fassung soll die Edelsteine lediglich «begleiten und in ihrer Form unterstützen». Im kreativen Austausch entwarfen Željko Gregurek und sein Team filigrane, auf ein Minimum reduzierte Fassungen. Wer genau hinschaut, erkennt feine florale und herzförmige Elemente im orientalischen Stil – ebenfalls

ein Wunsch von Katrina Diserens, deren Leidenschaft für Schmuck bereits als Kind erwacht war, als der Vater ihr von seinen Reisen Preziosen mitgebracht hatte.

TECHNISCHER CLOU

Schritt für Schritt entstanden im Schmuckatelier die Unikate, die in Eleganz und Wirkung ihresgleichen suchen. Ihren lebendigen Charakter erhalten die Preziosen durch ein virtuoses Zusammenspiel von polierten und matten Elementen. Etwas Besonderes liessen sich Željko Gregurek und sein Team auch für die Ohringe einfallen: Der untere Teil mit dem Tansanit

lässt sich ausklinken, indem man den Boden des Ohrings öffnet und den Stein samt Fassung heraushebt. Mit diesem technischen Clou kam man dem Wunsch nach Alltagstauglichkeit nach. Denn der Schmuck, das war Katrina Diserens wichtig, soll kein Dasein im Tresor fristen.

Von Beginn in den Entstehungsprozess eingebunden war auch Ehemann Yves Diserens, der sich besonders für die Themen rund um die Konstruktion begeisterte. Als Ingenieur ist für ihn Präzision bis ins kleinste Detail wichtig. Über die Zusammenarbeit schwärmt er: «Dem Team ist ein Meisterwerk gelungen, so etwas können nicht viele herstellen. Diese Liebe zum Detail, diese kompromisslose Exaktheit: Das ist eine eindruckliche Spezialität von Željko Gregurek und seinen Leuten.»

EXTRAMEILE UND EMOTIONEN

Um den Schmuck pünktlich fertigzustellen, wurden Überstunden geleistet, Ferien verschoben und die berühmte «Extrameile» gegangen. Umso berührender war der Moment, in dem der Schmuck präsentiert wurde. Bereits beim Anblick kamen Katrina Diserens die Tränen: «Mit diesem Schmuck», sagt sie, «verbinde ich so viele Emotionen. Er wird mich ewig an unser Kennenlernen, an unsere Verliebtheitsphase und London erinnern. Ihn zu tragen wird stets etwas ganz Besonderes sein.»

Auch Željko Gregurek war gerührt: «Wir dürfen uns mit viel Schönerem umgeben, haben es mit spannenden Menschen zu tun, können unsere Leidenschaft leben. Doch wenn wir sehen, wie gross die Freude der Person ist, die unsere Arbeit tragen wird, dann ist das ein Moment, den man für immer bewahren will.»

Seit 2002 betreibt Beyer ein eigenes Schmuckatelier. Über dem Ladenlokal an der Bahnhofstrasse 31 fertigen sechs Goldschmiede und Juweliere eigene Kollektionen und Auftragsarbeiten.

➔ beyer-ch.com/schmuckatelier



«MICH FASZINIERT DIE ÜBERRASCHUNG»

Das Schöne zog ihn schon als Bub an, und statt auf den Hund kam er auf Katzen: Wer ist Željko Gregurek, der neue Chef im Schmuckatelier Beyer?

Von Matthias Mächler

Herr Gregurek, tragen Sie selber Schmuck?

Ausser meinem Trauring? Manchmal privat, aber nie im Geschäft. Hier stehen unsere Gäste im Mittelpunkt, da möchte ich mich nicht aufdrängen.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf besonders?

Den Moment, wenn sich unsere Gäste zum ersten Mal mit dem fertigen Schmuck sehen. Aber spannend ist natürlich vor allem die Reise zu diesem Ziel: der Prozess, der uns oft zwingt, die Dinge neu zu denken.

Was ist ein guter Goldschmied?

Jemand, der eine Skizze so umsetzen kann, dass das Schmuckstück nicht nur perfekt ausgearbeitet ist, sondern auch eine Seele besitzt und lebt. Klingt vielleicht seltsam, aber es ist so: Gute Schmuckstücke leben. Massenware ist lieb- und leblos und wirkt halt einfach «produziert».

Warum wurden Sie Goldschmied?

Ich machte Schnupperlehren als Zahn-techniker, als Innendekorateur und als Goldschmied. Letzterer war der einzige der drei Berufe, bei dem man selbst entwickeln und Einfluss nehmen kann. Ich entschied mich für die Kreativität.

Wann haben Sie gemerkt, dass Design Sie interessiert?

Ich hatte schon früh ein Faible für Schönes; schon als Bub waren meine Sandburgen ziemlich imposant (lacht).

Seither bin ich ständig auf der Suche nach dem gewissen Etwas. Mich fasziniert die Überraschung, das Besondere als Teil der perfekten Harmonie. Was mich nie interessierte: der Standard, das reine Erfüllen des Klischees.

Ihr Vorgänger als Atelierchef, Carlo Mutschler, war in der Berufsschule Ihr Zeichenlehrer. Was zeichnete ihn aus? Dass er auf alles eine Antwort wusste, jeden Trick kannte. Seine Zeichnungen lebten: Du hast den Schmuck plastisch vor dir gesehen. Für mich war das pure Magie.

Er hat das Beyer-Schmuckatelier aufgebaut und zwanzig Jahre lang geführt. Was ist sein Verdienst?

Wir sind an der Bahnhofstrasse, alle paar Meter gibt es Mitbewerber. Dass Carlo es in dieser für eine Marke doch sehr kurzen Zeit schaffte, ein derartiges Qualitätslevel zu erreichen und den Beyer-Schmuck höchst erfolgreich zu etablieren, sagt alles.

Was haben Sie mit dem Schmuckatelier vor? Gibt es konkrete Pläne?

Wir sind an etwas Speziellem, ich will aber noch nichts verraten. Allgemein soll auch Grosses, Schweres, Mutiges in die Kollektionen einfliessen. Lasst euch überraschen – und faszinieren! Bleiben wird, was Beyer-Schmuck schon immer ausmachte: handwerkliche Exzellenz und aussergewöhnliche Steine zu fairen Preisen.

5 X SCHÖNES BY GREGUREK

WASSER:

Es ist mein Element und das Sujet meines Signaturstempels. Wenn ich schwimme, fühle ich mich eins mit der Natur.

KATZEN:

Ich dachte, ich sei ein Hundemensch. Dann zogen Katzen bei uns ein. Ihre Attitüde, dieses Majestätische, und ihre beruhigende Ausstrahlung faszinieren mich ungemein.

SCHACH:

Das einzige Spiel, das nichts mit Glück zu tun hat. Alles ist Strategie. Und wie bei gutem Schmuck geht es um die Überraschung, um das Aussergewöhnliche.

HALSTÜCHER:

Im Sommer kühlt Seide, im Winter wärmt Wolle – ich bin den Halstüchern verfallen, sie sind quasi mein Schmuck. Und: Ich suche sie nicht, sie finden mich.

TRAURING:

Nach zwanzig Jahren verändert sich täglich getragener Schmuck. Er setzt Patina an, Kanten werden uneben. Meine Frau und ich mögen die Idee, dass sich unsere Ringe mit uns wandeln.



Seit Herbst 2022 führt Željko Gregurek das Schmuckatelier: Vorgänger Carlo Mutschler war einst sein Zeichenlehrer.

AUF EINEN AUGENBLICK

Sie stehen für herausragende Uhrmacherkunst und eine spezielle Aura: unsere Favoriten aus dem aktuellen Sortiment.

PATEK PHILIPPE



«Calatrava Pilot Travel Time»
mit 24-Stunden-Anzeige
(Ref. 5224R-001):
Roségold,
42 mm, Automatikwerk,
CHF 48 500*



«Calatrava»
(Ref. 4997/200R-001):
Roségold mit Diamanten auf
der Lünette (0,55 ct),
35 mm, Automatikwerk,
CHF 32 500*

* 2024 ändert sich
der MwSt.-Satz: Wir
behalten uns Preis-
anpassungen vor.
Die Uhren und
Schmuckstücke
sind nicht in ihrer
tatsächlichen Grösse
abgebildet.

CHANEL



«Boy-Friend»
(Ref. H6954): Edelstahl,
34,6x26,7 mm,
Quarzwirk, CHF 4500*



«J12 Calibre 12.1»
(Ref. H7189): Keramik
und Edelstahl, 38 mm,
besetzt mit Diamanten (1,6 ct),
Automatikwerk, CHF 15 150*

IWC



«Portofino Moon Phase 37»
(Ref. IW659601): Edelstahl
mit Diamanten (1,09 ct), 37,1 mm,
Automatikwerk, CHF 13 800*



«Portugieser Automatic»
(Ref. IW500715), Edelstahl,
42,3 mm, Automatikwerk,
CHF 12 800*

ROLEX



«Sky-Dweller»
(Ref. 336238-0002):
Gelbgold, 42 mm,
Automatikwerk,
CHF 39 200*



«Explorer 40»
(Ref. 224270-0001):
Edelstahl Oystersteel,
40 mm, Automatikwerk,
CHF 7300*

HUBLOT



«Big Bang One Click King Gold Full Pavé»
(Ref. 485.OX.9000.RX.1604):
King Gold mit Diamanten (2,62 ct),
33 mm, Automatikwerk,
CHF 40 900*



«Big Bang Unico Black Magic»
(Ref. 441.CI.1171.RX):
schwarze Keramik, 42 mm,
Automatikwerk,
CHF 20 900*

AEROWATCH



«Milan Automatic Sport»
(Ref. A 60998 AA06 M): Edelstahl,
41 mm, Automatikwerk, CHF 1490*



«Beyer 1942» (Ref. A 42960 AA19 DIA):
Edelstahl mit Labordiamanten (0,41 ct),
35 mm, Quarzwerk, CHF 1350*

BAUME &
MERCIER

«Hampton» (Ref. 10709): Edelstahl
mit Diamanten (0,35 ct),
35x22 mm, Quarzwerk, CHF 3100*



«Riviera» (Ref. 10717):
Edelstahl, 42 mm, Automatikwerk,
CHF 4050*



«Classique Quantième
Perpétuel 7327»
(Ref. 7327BB/11/9VU):
Weissgold, 39 mm,
Automatikwerk, CHF 78 300*

BREGUET



«Reine de Naples»
(Ref. 8918BB/5R/964/R00R):
Weissgold mit Rubinen und
Perlmutter-Zifferblatt, 36,5x28,45 mm,
Automatikwerk, CHF 41 000*

TUDOR



«Black Bay GMT»
(Ref. 79830RB-0010):
Edelstahl, 41 mm,
Automatikwerk,
CHF 4100*



«Royal»
(Ref. 28323-0001):
Edelstahl und Gelbgold,
28 mm, Perlmutter-
Zifferblatt und Diamanten,
Automatikwerk,
CHF 5100*

BIENVENUE, COCO!

Elegant, selbstbewusst, feminin – und überaus raffiniert gefertigt:
Die Uhrenmodelle von Chanel bringen Pariser Flair in die Beyer Chronometrie.

Von Matthias Mächler

Dass das Pariser Modehaus auch in der Horlogerie mit den Besten mithalten kann, liegt nicht zuletzt an seiner Schweizer Manufaktur, der G&F Châtelain in La Chaux-de-Fonds. Anfänglich «nur» für das Äussere der Uhren zuständig, besitzt sie heute neben einem Uhrmacheratelier auch eine Keramikproduktion, ein Fasseratelier und eine Entwicklungsabteilung, in der die komplizierten Uhren entstehen. Im Nachbarort Le Locle ist Chanel an der Firma Kenissi beteiligt, die neben den Werken für Tudor auch jene für die berühmte «J12»-Kollektion fertigt.

SELBSTBEWUSST UND WEIBLICH

1987 war es, als Chanel zum ersten Mal eine Uhr vorstellte und sie auch gleich so taufte: «Première». Die Modewelt jubelte, denn das Modell zitierte auf kleinstem Raum grosse Chanel-Codes: ein Gehäuse, das an den Flacon-Kopf des wohl berühmtesten Parfüms erinnert – Chanel N° 5. Und ein lederdurchflochtenes Armband, das die Kette der klassischen Chanel-Handtasche variiert. Die «Première» wandelte sich seither von Jahr zu Jahr,

wurde mal verspielter, mal sachlicher, blieb aber immer ein besonderes, zeitlos feminines Schmuckstück.

Im Jahr 2000 lancierte Chanel eine ganz andere Uhr, die ebenfalls zu einer Ikone avancieren sollte: Die sportliche «J12» aus schwarz schimmernder Keramik war eine technische Revolution. Etwas so Selbstbewusstes und doch absolut Weibliches war neu in der Welt der Uhren.

Drei Jahre später legte Chanel ein ganz in Weiss gehaltenes Modell nach und wiederholte den Erfolg. Höchste Präzision, modernste Technologie, enorm widerstandsfähig und grafisch einzigartig: Die «J12»-Modelle sprechen eine derart eigenständige Sprache, dass sie nicht nur zur Referenz für die weltberühmte Marke geworden sind, sondern zu unverwechselbaren Ikonen der Uhrengeschichte.

Man darf gespannt sein, welchen Weg Chanel mit seinen Uhren geht. Er wird besonders sein. Denn auch mit der jüngsten Kollektion «Code Coco» beweist das Pariser Maison, dass das Rad noch nicht fertig erfunden ist und man auch Uhren weiterdenken kann – wenn man so viel Know-how besitzt und einen derart sicheren Geschmack.



SYNONYM FÜR STIL

Sie revolutionierte nicht nur die Mode, sondern eine ganze Gesellschaft: Coco Chanel (*1883 als Gabrielle Chasnel) war Wegbereiterin einer neuen, freien Damenmode mit wadenlangem Rock und luftiger Hose, lose gegürtetem Oberteil und Kurzhaarschnitt für die selbstbewusste, moderne Frau. Sie erfand unter anderem das «kleine Schwarze», das legendäre Chanel-Kostüm mit der Tweedjacke – und mit Chanel N° 5 das lange Zeit meistverkaufte Parfüm der Welt.

1912 eröffnete Coco Chanel (rechts) in Deauville ihre erste Boutique. Uhren fanden erst 1987 ins Sortiment.



LE TEMPS
CHANEL

Zitieren auf kleinstem Raum grosse Chanel-Merkmale: die «Première» (links) und die «Code Coco» (unten).



Schwarz schimmernder Keramik und selbstbewusst weiblich: Die «J12» gilt als ikonisch.



3 FRAGEN AN DEN CHEF



Beyer-Geschäftsführer Hanspeter Pieth über den Neuzugang Chanel.

Warum hat Beyer das Sortiment um Chanel-Uhren erweitert?

In unserem Premium-Angebot fehlte eine typische Damenmarke, ein eleganter Klassiker, der technisch mit den Besten mithalten kann und von der Ausstrahlung unerreicht feminin ist. Ausserdem passt Chanel als Familienunternehmen perfekt zur Beyer Chronometrie.

Was macht Chanel für Sie aus?

Das Bestreben, in allen Bereichen neben bester Qualität auch eine ikonenhafte Unverwechselbarkeit an den Tag zu legen. Das gilt nicht nur für Fashion, sondern in besonderem Mass für die Uhren. Gerade heute, wo sich die Designs vieler Uhrenmarken angleichen, überzeugt Chanel mit einer Attitude, wie es eben nur Chanel kann.

Was imponiert Ihnen an der Chanel Horlogerie am meisten?

Das enorme Entwicklungspotenzial! Chanel besitzt nicht nur viel Innovationskraft, sondern mit der G&F Châtelain eine eigene Manufaktur, die auch anspruchsvollste Ideen umsetzen kann. Da ist alles möglich. Am meisten aber imponiert mir die authentische und glaubwürdige Geschichte von Chanel, die weit über die stilvollen Produkte hinausgeht – und diese gerade deshalb mit so starken Werten auflädt.

«HUCH, WIE IST DENN DAS PASSIERT?»

Sie ist die einzige Schweizer Doppelfachärztin für plastische Chirurgie und Dermatologie: Inja Allemann über den Kampf gegen die Zeichen der Zeit.

Von Michèle Roten
Fotos: Anne Gabriel-Jürgens

Bei der Fahrt in die Praxis von Inja Allemann kann man im vollverspiegelten Lift einen letzten, erschreckend umfassenden Blick auf den Zustand der eigenen äusserlichen Erscheinung werfen, neun Stockwerke lang. Oben angekommen, findet man sich in einem lichtdurchfluteten Loft wieder, das so exquisit durchgestylt ist, dass man neben den Problemzonen auch gleich das Zuhause optimieren möchte. Coffee-Table-Books statt Klatschheftli, grossformatige Bilder von Schweizer Fotografen statt nichtssagende Platzhalter - und eine resolut-quirlige, blond-

gelockte Ärztin mit markanter Brille statt eines katzengeichtigen Beauty-Docs.

Frau Allemann, bei welchen Eingriffen geht es explizit um die Zeichen der Zeit?
Eigentlich bei allem, was ich im Gesicht mache - also Ober- und Unterlidstraffungen, Facelifts, Halslifts, Botox, Filler, viele der Laserbehandlungen. Und auch bei einem Teil der Bruststraffungen.

Wie ist es, Patientinnen zu beraten, die ein echtes Problem mit dem Älterwerden haben?

Ich habe zum Glück kaum verzweifelte Patientinnen. Es ist eher eine Art Schock, der die meisten irgendwann mit fünfzig, sechzig ereilt, wenn sich rasant wirklich viel verändert.



«Man sagt gemein-
hin: Drei Monate
keine Fotos»:
Inja Allemann in
ihrer Praxis.

Plötzlich schauen sie in den Spiegel und denken: Huch, wie ist denn das passiert? Oft sind es Frauen, die vorher nie etwas an sich haben machen lassen, die dann finden: Moment, das geht mir jetzt grad etwas zu schnell.

Versuchen Sie ihnen auch zu erklären, dass man nicht für immer zwanzig sein kann? Oder sehen Sie Ihre Aufgabe einzig im Ausführen möglicher optischer Massnahmen?

Nein, das Gespräch ist zentral, da geht es auch um die schönen Seiten des Älterwerdens, um die Gelassenheit, die Weisheit, das Bewusstsein für Zeit. Und eigentlich alle, die wegen solcher Themen zu mir kommen, sagen mir als Erstes: Ich will nicht wie zwanzig aussehen, nur etwas frischer! Ich ziehe wohl eher eine Klientel an, die sehr vernünftig ist in ihren Vorstellungen. Man will die Zeichen der Zeit mildern und die guten Features betonen, dabei aber natürlich aussehen und natürlich altern.

Wie alt ist die durchschnittliche Patientin? Ich würde sagen so 45.

Und die älteste?
Gerade behandle ich eine 80-Jährige – eine wahnsinnig gepflegte, tolle Frau mit einem unglaublichen Auftritt.

Wie gehen Sie selbst mit den Zeichen der Zeit um? Haben Sie schon mal etwas «machen lassen»?

Sagen wir es so: Im Moment stehe ich nicht auf Kriegsfuss mit den Alterungsprozessen, die ich an mir beobachte. Ich weiss, was passiert, und ich weiss, was möglich wäre, kenne die richtigen Leute, die es machen könnten – aber dazu würde mir nicht zuletzt die Zeit fehlen: Ich habe kleine Kinder, ein Business, ich kann nicht einfach eine Woche oder zwei kürzertreten. Botox nutze ich allerdings schon lange präventiv, da schwöre ich drauf. Und ich pflege mich natürlich, habe ich schon immer. Momentan stimmt es so noch für mich.



«Nun, ich bin Chirurgin – natürlich liebe ich es zu operieren.»

Sie sind auch Dermatologin: Wie ist es, Klientinnen zu behandeln, die aus der «Sonnenbrand gibt schöne Bräune»-Zeit kommen?

Es ist immer wieder extrem, so eine Haut vor sich zu haben, im Vergleich zu der einer gleichaltrigen Person, die sich geschützt hat. Es ist wie Tag und Nacht.

Ist das Thema Sonnenschutz wirklich in der Gesellschaft angekommen?
Meiner Empfindung nach schon. Wenn Leute mit Sonnenbrand zu mir kommen, entschul-

digen sie sich (lacht). Das Ideal der tiefen Bräune hat an Attraktivität verloren. Der Grossteil der Bevölkerung ist aufgeklärt, die Verkaufszahlen von Sonnenschutzprodukten steigen kontinuierlich.

Pflege, Schutz, Lebensfreude, Genetik: Was hat den grössten Einfluss auf schöne Haut?

All das spielt eine Rolle. Natürlich zeichnet es sich auf der Haut auch ab, wenn man unglücklich ist und schlechte Lebensgewohnheiten hat, sich ungesund ernährt und so

INJA ALLEMANN...

... ist die einzige Doppelfachärztin FMH der Schweiz für Plastische Chirurgie und Dermatologie. In ihrem medizinischen Campus Rivr kombiniert sie Chirurgie mit ergänzenden Anwendungen aus der ästhetischen Dermatologie und der Lasermedizin. Sie ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann und den beiden Töchtern (9 und 3 Jahre) in der Stadt Zürich.

⇒ rivr.ch



Coffee-Table-Books statt Klatschheftli: Rivr-Lounge im Kreis 5.

«DA GEHT ES AUCH UM DIE SCHÖNEN SEITEN DES ÄLTERWERDENS, UM DIE GELASSENHEIT, DIE WEISHEIT, DAS BEWUSSTSEIN FÜR ZEIT.»

weiter. Aber ich würde sagen, dass der Sonnenschutz und die Gene den grössten Ausschlag geben.

Quick Fixes wie Botox und Hyaluron gewinnen stetig an Beliebtheit. Abgesehen davon, dass es kleine Eingriffe sind: Wie wichtig ist der Soforteffekt?
Moment: Botox hat keinen Soforteffekt, sondern braucht ungefähr eine Woche, bis sich Ergebnisse zeigen. Laser auch. Es ist meine Aufgabe, die Patientinnen gut aufzuklären, ihnen wissenschaftlich aufzuzeigen, was passiert, warum eine Behandlung etwas Geduld verlangt. Einen wirklichen Soforteffekt hat nur Hyaluronsäure. Und klar finden Patientinnen das gut: Sie wissen gleich, wofür sie ihr Geld ausgegeben haben, sehen, was die Ärztin kann. Ausserdem bringen diese Eingriffe im Vergleich zu operativen keine Ausfallzeit mit sich, was uns vielbeschäftigten Menschen entgegenkommt.

Wie lange reift so ein Entscheid, etwas zu machen?

Das ist unterschiedlich. Brustverkleinerungen werden oft früh gemacht, weil der gesundheitliche Leidensdruck akut ist. Brustvergrösserungen hingegen überlegen sich die meisten etwa zehn Jahre. Dabei spielt bei vielen auch eine Rolle, dass sie vorher das Geld für eine solche Operation nicht haben. Und dann gibt es Menschen, bei denen es aufgrund von Inputs von aussen recht schnell geht. Zum Beispiel kommen viele für Lidstraffungen zu mir, weil sie einmal zu oft gefragt wurden, ob sie müde seien.

Stichwort Heilungszeit: Nach welchem Eingriff dauert es am längsten?

Nach einem Facelift, wegen der Schwellungen. Die brauchen Zeit. Man sagt gemeinhin: Drei Monate keine Fotos.

Bei welchem Aspekt Ihrer Arbeit vergessen Sie die Zeit?

Nun, ich bin Chirurgin – natürlich liebe ich es zu operieren. Da vergesse ich wirklich alles um mich herum, bin im Flow. Der OP ist mein Happy Place. Aber ich bin auch mit ganzem Herzen Ärztin, ich empfinde es als ein riesiges Privileg, dass Menschen zu mir kommen, mir vertrauen, absolut ehrlich sind zu mir – und zu sich selbst.

Selbstakzeptanz versus Selbstoptimierung: Welchen Zeiten gehen wir entgegen? In welche Richtung wird sich der Kampf gegen die Zeit entwickeln?

Uh, das ist ein schwieriges, aber interessantes Thema. Ich denke, beide Strömungen werden nebeneinander bestehen bleiben, sich weiterentwickeln – und sich auch gegenseitig befruchten. Ich interessiere mich zum Beispiel sehr für die Longevity-Forschung. Wir werden immer älter, alle wollen so lange wie möglich leben – aber eben fit und vital bleiben, auch äusserlich. Niemand will in den zusätzlichen Jahren alt und gebrechlich wirken. Was bedeutet Selbstakzeptanz unter solchen Voraussetzungen? Wir leben in spannenden Zeiten.

YUMMY!

Unsere Kundschaft darf sich freuen: Bald sind sie da, die exklusiven Beyer-Uhren aus der Zürcher Schokoladenmanufaktur Taucherli.

Von Alexander Kühn Fotos: Bruno Augsburger

Während des Röstens entstehen bis zu 400 Aromastoffe. Dann werden die Kakaobohnen zerrieben und kommen 120 Stunden in die Steinmühle.



Zum Anbeißen!
Die Beyer-Uhren werden von A bis Z von Hand gefertigt – in den Versionen Braun, Schwarz und Goldigweiss.

F

ür das aussergewöhnliche Schokoladenerlebnis braucht es neben hochwertigem Kakao vor allem eines: perfektes Timing. «Die Zeit spielt eine entscheidende Rolle, sowohl beim Fermentieren als auch beim Rösten der Bohne und beim Conchieren der Masse», sagt Kay Keusen, Inhaber der Schokoladenmanufaktur Taucherli in Adliswil. Bevor wir zusehen dürfen, wie aus Kakao Schokolade entsteht, führt uns Keusen ins Lager. Dort türmen sich prall gefüllte Jutesäcke mit Kakaobohnen. In der Luft liegt ein säuerlicher Duft. «Die Bohnen werden noch im Ursprungsland fermentiert», erklärt Keusen. «Danach liegt ihr pH-Wert zwischen 5 und 5,5. Sie sind also ziemlich sauer, wenn sie zu uns kommen. Das riecht man.»

Auf Keusens Unterarmen prangen zwei Tattoos: rechts eine längs halbierte Kakaofrucht, links eine Schokoladentafel. Die Buchstaben darunter ergeben zusammen den Schriftzug «Bean to Bar», das Credo jedes Schokoladenherstellers, der ohne fremd bezogene Couverturen arbeitet. «Ich erledige alle Arbeitsschritte hier in der Manufaktur», sagt Keusen. «Darum weiss ich genau, was in meinen Produkten steckt: Nur so kann ich beste Qualität garantieren.»

«EINER, DEN MAN MÖGEN MUSS»

Diese rar gewordene, aufwendige Herstellungstechnik gilt auch für die Beyer-Schokouhren. Ihre Basis bilden Kakaobohnen von ABOCFA, der ersten Bio-Fairtrade-Kooperative Ghanas, ein harmonischer, umarmender Kakao. «Einer, den man einfach mögen muss», wie Keusen schmunzelnd anfügt. Er bezahlt ABOCFA den doppelten Fairtrade-Preis. Das hilft der Kooperative, das Leben ihrer Mitglieder in eine positive Richtung zu lenken, und ermöglicht Taucherli einen bevorzugten Zugang zu bester Ware.

Direkt nach der Ernte kommen die Kakaobohnen für fünf Tage in mit Bananenblättern ausgelegte, gut verschlossene Kisten. Die Blätter regen den für die Fermentation notwendigen bakteriellen Prozess an. Das Trocknen des kostbaren Rohstoffs erfolgt während ein bis zwei Wochen auf hölzernen Tablettis unter der tropischen Sonne. Dann werden die Bohnen verschifft.



Der erste Schritt, den Kay Keusen in seiner Schokoladenmanufaktur ausführt, ist das Rösten. 25 Minuten bei 140 Grad lauten die Parameter im Fall des ghanaischen Beyer-Kakaos. Dabei entstehen bis zu 400 verschiedene Aromastoffe. Keusen: «Erstmals nimmt man nun die angenehmen Facetten wahr, die man mit Kakao assoziiert.»

Sind die Bohnen fertig geröstet, werden sie zerbrochen und mittels einer Art Föhn von den Schalen befreit. Heraus kommen sogenannte Nibs, die Keusen mit einer Steinwalze weiter zerkleinert. Anschliessend beginnt der Kern der Schokoladenherstellung: das Zerreiben und Conchieren. Zum Kakao gibt Keusen Fairtrade-Rohrohrzucker und Schweizer Milchpulver, beides in Bio-Qualität. Durch die mechanische Bearbeitung steigt die Temperatur auf etwas über 60 Grad, und Kakao-

Kay Keusen hat sich für den exklusiven Weg entschieden: Fremd bezogene Couverturen gibt es nicht in seiner Manufaktur. Das macht ihn zum Ausnahme-Chocolatier.



Filigraner Prozess: Beim Giessen muss jeder Hohlraum sorgfältig ausgefüllt werden, weil die Uhren sonst brechen.

butter wird freigesetzt. Diese umschliesst die Kakao- und Zuckerpartikel allmählich, was dafür sorgt, dass die einst pulvrige Masse eine zähe Konsistenz annimmt. In dieser Phase bildet sich neben der Textur auch der Geschmack heraus, während unangenehme Eigenschaften wie die dominante Säure verschwinden. Doch aufgepasst: Zu langes Conchieren birgt Risiken. Irgendwann verliert der Kakao seine Seele; man würde nicht mehr heraus-schmecken, woher er kommt.

Drei verschiedene Schokouhren stellt Keusen für Beyer her. Der Kakao, der in die Milkschokolade und in die dunkle Schokolade kommt, bleibt 120 Stunden in der Steinmühle. So kristallisiert sich ein harmonisches Geschmacksprofil heraus, das nach wie vor über Persönlichkeit verfügt. Ganz so, wie es dem Perfektionisten Kay Keusen gefällt. Bei der braunen Schokolade beträgt der Kakaoanteil schliesslich 35 Prozent, bei der schwarzen 69 Prozent. «Üblicherweise stecken in einer Milkschokolade nur 32 Prozent Kakao. Da mir aber auch hier ein paar kräftige Noten gefallen, habe ich mich für 3 Prozent mehr entschieden», erklärt Keusen. Um seinen Schokoladen den letzten Schliff zu geben, gibt er etwas Vanille aus Madagaskar hinzu: «Vanille hat etwas Liebliches und tut der helleren Schokolade genauso gut wie der dunkleren.»

WEISSER SONDERFALL

Die dritte Schokouhr ist ein Sonderfall: Sie besteht aus weisser Schokolade, für die man nie die ganze Kakaomasse, sondern nur die aus den Bohnen gewonnene Butter verwendet. Keusen kauft auch die Kakaobutter bei ABOCFA und vermischt sie in der Steinmühle 35 Stunden lang mit den übrigen Zutaten. Weil er carameliertes Milchpulver verwendet und die Masse im Ofen nachcarameliert, bildet sich ein spezielles Geschmacksprofil, das an Nidelzälli erinnert. Der Kakaobutteranteil in der Spezialität beträgt 32 Prozent. Vorgeschrieben sind bloss 20 Prozent.

Das Giessen der Beyer-Schokoladen ist eine besondere Herausforderung. Schliesslich handelt es sich beim Endprodukt nicht einfach um Tafeln, sondern um kleine Uhren – dem Modell nachempfunden, das vor dem Beyer-Ladenlokal an der Bahnhofstrasse hängt. «Der Durchmesser der Formen



Süsse Überraschung: Keusen liefert die Prototypen.

DER PERFEKTIONIST

Kay Keusen begann seine Laufbahn als Strassenbauer, ehe es ihn nach Afrika zog, wo er eine eigene Handymarke entwickelte. Nachdem er Taucherli 2015 von den vier Gründern übernommen hatte, entschied er, nicht länger eingekaufte Couverturen zu veredeln, sondern die Schokolade von Grund auf selbst herzustellen. Die Academy of Chocolate zeichnete Keusen mehrfach aus, 2021 erstmals mit der Goldmedaille.

↳ taucherli.com

beträgt etwa fünf Zentimeter, man muss beim Giessen aufpassen, dass die flüssige Schokolade auch den kleinsten Hohlraum ausfüllt», erklärt Keusen. In den sorgfältig gestalteten Verpackungen der Give-aways steht «Aus Liebe für echtes Handwerk». Der Satz schlägt eine Brücke zwischen der Kakao-Kooperative in Ghana, der Schokoladenmanufaktur Taucherli in Adliswil und Beyer, dem ältesten Uhrengeschäft der Welt. Dort werden die Schokoladenuhren schon bald in Präsentierboxen bereitliegen, die der Schreiner Beat Hübscher in seiner Werkstatt an der Zürcher Langstrasse eigens für Beyer angefertigt hat.

«Dass Beyer nicht einfach eine gute Schokolade von der Stange kaufen wollte, sondern beim Entwicklungsprozess von Anfang an dabei war und Wert auf eine lückenlose Rückverfolgbarkeit der Produktionskette legte, hat mich sehr gefreut», sagt Kay Keusen. «Mir ist wichtig, dass alle, die zum Gelingen des Produkts beitragen, die gleiche Wertschätzung erfahren. Zu wissen, dass der Handel mit uns das Leben der ghanaischen Bauern besser macht, gehört zu den schönsten Seiten meines Berufs. Dass Beyer dies genauso sieht, macht unser Projekt zur Herzensangelegenheit.»



An der Langstrasse, bei Schreiner Beat Hübscher (links), entstehen die edlen Präsentierboxen für die Schokouhren.

AM ANFANG WAR DIE TURMUHR

Eines der grössten Exponate im Uhrenmuseum Beyer ist ein halbes Jahrtausend alt und war fast vierhundert Jahre in Betrieb: Die Turmuhr aus Turbenthal funktioniert noch heute.

Von Timm Delfs

Als der Schmied und Schlosser Hans Luter 1516 von Waldshut nach Zürich zog, wurde ihm erst bewusst, welch rares Gut seine Begabung war. Als einer der wenigen seines Berufsstands wusste er, wie man ein Uhrwerk baut. Den Beruf des Uhrmachers gab es damals noch nicht.

Uhren – und dabei handelte es sich ausschliesslich um grosse Exemplare, die in Kirchtürmen und Stadttoren zum Einsatz kamen – waren Konstruktionen, denen etwas Geheimnisvolles anhaftete. Jemand, der einen Apparat anfertigen konnte, der sich ohne menschliches Zutun über längere Zeiträume gleichförmig bewegte, musste



Eine der ältesten erhaltenen Uhren der Schweiz:
Die grosse Kirchturmuhre von Hans Luter wurde um 1522 gebaut.

«SIE BEDEUTETE DAS ENDE DES MONOPOLS DER KIRCHE ÜBER DIE ZEIT.»

ein Magier sein. Luter hatte das Glück, dass es zu seiner Zeit in Zürich niemanden gab, der dieses Geheimnis kannte. «Umb siner khunst willen» erhielt er gar noch im Jahr seiner Ankunft das Bürgerrecht der Stadt geschenkt. Später wurde er aufgrund seiner Leistungen in die Zunft zur Schmiden aufgenommen, ein Privileg, das man sich sonst teuer und mit guten Beziehungen erkaufen musste.

Arbeit war reichlich vorhanden. Luter fertigte mindestens 15 Turmuhren, darunter eine für die Kirche St. Peter. 1543 erschien er das letzte Mal in den Akten der Stadt Zürich, als die Uhr im Ketzerturm Aufrichte feierte. Sein Sohn Niklaus Luter erhielt im selben Jahr die Zunftzugehörigkeit – für 14 Pfund und 16 Schilling.

Während all dieser Zeit tickte Luters allererste Uhr im Kirchturm der Gemeinde Turbenthal. Heute gilt sie als eine der ältesten erhaltenen Kirchturmuhren der Schweiz und steht im Uhrenmuseum Beyer an der Bahnhofstrasse, wo sie als Dreh- und Angelpunkt den Übergang von den Elementaruhren zu den mechanischen Zeitmessern markiert. Da sie funktionstüchtig ist, kann das Museumspersonal an ihr das Prinzip erklären, das bis heute jeder mechanischen Uhr zugrunde liegt.

EINE NEUE ZEIT

Als Luter mit seinem Werkzeug nach Zürich zog, befand sich die Welt im Umbruch, denn es war im wahrsten Sinne des Wortes eine neue Zeit angebrochen. Mit dem Siegeszug der mechanischen Uhr trat auch eine neue Zeitrechnung in Kraft, die sich mit Glockenschlägen in der Stadt und zu Land vernehmbar machte. Sie bedeutete das Ende der Horen (je nach Jahreszeit unterschiedlich langen Tagesstunden) und auch das Ende des Monopols der Kirche über die Zeit.

Im Gegensatz zu Sonnenuhren und anderen damals üblichen Zeitmessern konnte die mechanische Uhr die Zeit auch nachts messen und kundtun. Davor hatte es zu den Aufgaben des Nachtwächters gehört, die Sanduhr regelmässig zu wenden und die vollen Stunden vom Turm herab mit Schlägen an die Glocke hörbar zu machen. Da öffentliche Uhren oft noch gar keinen

Zeiger und kein Zifferblatt besaßen, war ihr Schlagwerk umso wichtiger. Es nimmt bei unserer Turmuhr die Hälfte des Volumens ein und ist viel komplizierter als das Gehwerk, das nur einen einzigen Zeiger antreibt, da die Minute noch gar nicht erfunden war.

EINMAL TÄGLICH AUFZIEHEN

So sehr sich das Zahnradprinzip gehalten hat, so deutlich stammt die restliche Turmuhr aus einer anderen Zeit. Sie besteht aus einem schmiedeeisernen Rahmen, dessen Einzelteile, ähnlich wie bei Holzmöbeln, durch Keile verbunden sind (auch Schrauben gab es damals nicht). Sowohl das Gehwerk als auch das Schlagwerk werden durch Gewichte angetrieben, deren Seile um je eine Holztrommel gewickelt sind und einmal täglich aufgezogen werden müssen. Die Trommel des Gehwerks dreht sich einmal stündlich und treibt am einen Ende über eine Untersetzung den Stundenzeiger an, der alle zwölf Stunden eine Umdrehung vollzieht. Das andere Ende der Holztrommel überträgt seine Kraft über eine Übersetzung auf das mit Sägezähnen versehene Hemmungsrad, das sich 12,5-mal schneller dreht.

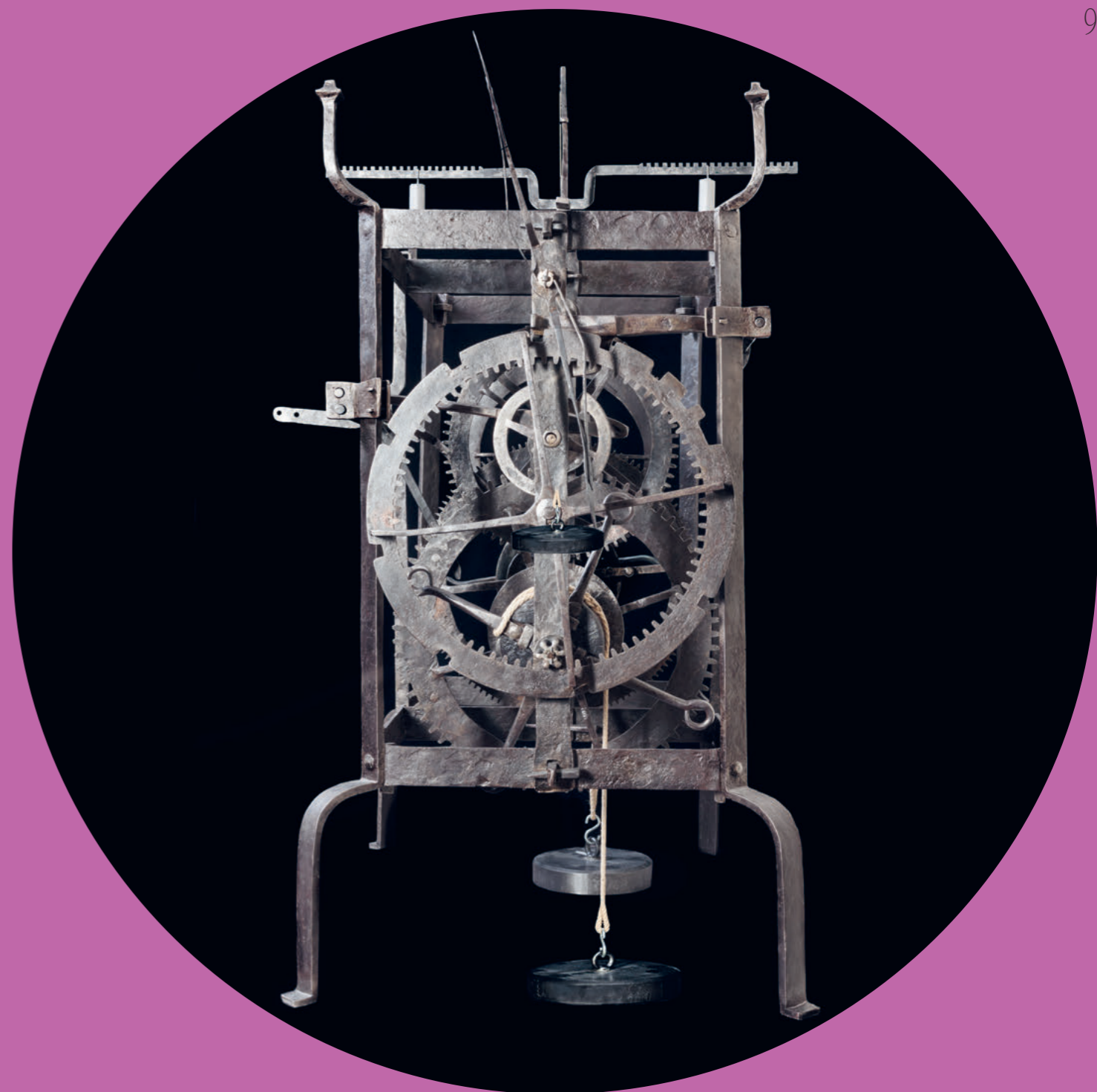
Da das Schlagwerk nur zur vollen Stunde zum Einsatz kommt, besteht seine einzige Verbindung zum Gehwerk aus einem Hebel, der von einer Nocke an der Holztrommel des Gehwerks einmal stündlich mechanisch angehoben wird. Dann kommt Leben in den Mechanismus, der so geduldig auf seinen Einsatz gewartet hat: Ein Windfang, der aussieht wie ein Propeller, rotiert, um den Gleichlauf sicherzustellen, während die Schlossscheibe die richtige Anzahl Schläge abzählt, bevor ein Abtaster in einen Schlitz kippt und den Mechanismus für eine weitere Stunde zum Stillstand bringt. Während der Auslösung drückt eine schnell rotierende Nocke einen Hebel und lässt ihn wiederholt sausen, solange die Schlossscheibe grünes Licht gibt. An seinem anderen Ende befindet sich der Klöppel, der früher die Glocke anschlug.

Im Uhrenmuseum Beyer fehlt die Glocke, um nicht bei jeder Vorführung das ganze Haus in Aufruhr zu versetzen.

WELTBERÜHMTE SAMMLUNG

Das Uhrenmuseum Beyer birgt eine der bedeutendsten Sammlungen der Welt. Es ist Montag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

➔ beyer-uhren-museum.com



Das Prinzip der Zahnräder funktioniert heute noch in jeder mechanischen Uhr. Und doch ist bei der Turmuhr manches anders.

EINE KLEINE WERKSCHAU

Eine Uhrenmarke, die ihre Uhrwerke selbst herstellt, nennt man Manufaktur. Doch woher haben die übrigen Marken ihre Uhrwerke?

Von Timm Delfs

Als die mechanische Uhr nach überwindener Quarzkrise in den 1990er-Jahren wieder Aufschwung erlebte, war es selbst für Marken ohne eigene Produktion einfach, sich mit den nötigen Werken einzudecken. Die Uhrwerksfabrik ETA, eine Tochter der Swatch Group (damals noch SMH), hatte genügend Kapazität. Sie belieferte alle - unabhängige Kleinmarken, private Label-Firmen, Marken der eigenen Gruppe, ja selbst wichtige Konkurrenten.

Swatch-Chef Nicolas G. Hayek wollte das ändern: Vor 20 Jahren kündigte er an, dass die Mitbewerber in ferner Zukunft nicht mehr auf die Swatch Group zählen können. Diese hatten also alle Zeit der Welt, um sich für eine Zukunft ohne ETA zu wappnen. Doch was sollten sie tun? Günstige Uhrwerke aus dem Ausland zu beziehen, kam natürlich nicht in Frage.

Marken in höheren Preissegmenten entschieden sich für den Weg als Manufaktur mit eigenen Kalibern. Für kleinere Marken wurden Alternativen aufgebaut. Die bekannteste ist die Firma Sellita in La Chaux-de-Fonds. Sie stellt neben individuellen Auftrags-Uhrwerken sogenannte Klone her, Kopien der gängigsten ETA-Werke, die sich problemlos in bestehende Uhregehäuse einbauen lassen.



Der Name sagt: Jedes Manufakturwerk wird von Hand zusammengesetzt.

Rolex wählte - wie gewohnt - einen eigenen Weg. Nicht für sich selbst, da setzt man selbstverständlich auf eigene Werke. Aber für ihre Schwester Tudor, die in der Vergangenheit ETA-Kaliber eingebaut hatte. Das Genfer Unternehmen unterzog Tudor einer radikalen Verjüngungskur und trieb unter höchster Geheimhaltung den Bau einer Fabrik für eigene Uhrwerke voran. Von Anfang an war beabsichtigt, an den neuen Uhrwerken auch andere Marken teilhaben zu lassen und den Weg nicht allein zu gehen: Für die Gründung des neuen Unternehmens holte man die Pariser Marke Chanel an Bord. Der neue Uhrwerk-Hersteller, der diesen Frühling seine Tore öffnete, heisst Kenissi. Der Name ist abgeleitet von griechisch «kinesis», was Bewegung bedeutet.

Das rot-schwarze Fabrikationsgebäude in Le Locle, stattliche 150 Meter lang, birgt im einen Flügel die Uhrwerksfabrik Kenissi, im anderen die Fertigung der Uhren von

Tudor. Bei Kenissi werden die Werke zusammengesetzt, nicht nur für Tudor und Chanel, sondern auch für Bell & Ross, Breitling, TAG Heuer, Fortis und Norqain. Im Uhrmacherjargon heisst diese Fertigungsstufe T1. Im Tudor-Flügel werden die kompletten Werke von nebenan mit Zifferblatt und Zeigern versehen und in Gehäuse eingebaut, was als T2 bezeichnet wird. Anschliessend werden die Uhrenköpfe umfangreichen Tests unterzogen und zum Schluss mit den dazugehörigen Armbändern komplettiert: T3. Bisher hat Kenissi nur Drei-Zeiger-Automatikwerke im Sortiment, ein Chronograph scheint aber in Entwicklung. Man darf gespannt sein.

NEUER PLAYER: KENISSI

Die neue Manufaktur für Automatikwerke wurde 2016 gegründet. In Le Locle produziert wird aber erst seit diesem Frühling. Kenissi beschäftigt rund 150 Mitarbeitende.

➔ kenissi.ch



Ihr Hab und Gut ist bei uns sicher.

Als grösster Edelmetallhändler in Europa bieten wir in den Zentren von Zürich und Genf persönliche Schliessfächer in sieben verschiedenen Grössen an. Dies ermöglicht Ihnen eine sichere und diskrete Aufbewahrung Ihrer Dokumente oder Wertgegenstände in unserer Hochsicherheitsanlage ausserhalb des Bankensektors.

Weitere Informationen und Onlineshop unter:
DEGUSSA-GOLDHANDEL.CH

SCHLISSFÄCHER BEI DEGUSSA ZÜRICH UND GENF

Kategorie	Innenmasse (in cm)			Preise (in CHF)
	Höhe	Breite	Tiefe	Jahresgebühr inkl. MwSt.
1	5.3	25.5	44.0	432.-
2	8.3	25.5	44.0	540.-
3	11.4	25.5	44.0	810.-
4	14.4	25.5	44.0	918.-
5	20.5	25.5	44.0	1'350.-
6	29.6	25.5	44.0	1'998.-
7	35.7	25.5	44.0	2'322.-

Der Inhalt des Schliessfaches kann über einen gewünschten Betrag versichert werden (Jahresbeitrag = 0,15% der Versicherungssumme, bspw. CHF 150.- bei einer Versicherungssumme von CHF 100'000.-).

Bleicherweg 41 · 8002 Zürich · Tel: 044 403 41 10
 Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genf · Tel: 022 908 14 00

Mitgliedschaften:  

ZÜRICH | GENF | FRANKFURT | MADRID | LONDON



BIGNA SILBERSCHMIDT (37) ...

... moderiert seit 2020 das Nachrichtenmagazin «10vor10» beim Schweizer Fernsehen. Die Journalistin ist begeisterte Outdoor-Sportlerin – und trägt seit Neustem wieder eine Uhr. Welche, bleibt wegen des Werbeverbots geheim.

1

Welche Tageszeit ist Ihnen am liebsten?

Das ist unterschiedlich. Ich liebe Frühyoga von sechs bis sieben Uhr morgens auf der Terrasse, um zusammen mit der Sonne im Tag anzukommen. Aber ich mag ebenso Sommer-nächte, tanzend unter dem Sternenhimmel. Arbeiten kann ich besser abends, das trifft sich gut mit dem «10vor10»-Job.

2

Wofür nehmen Sie sich Zeit und warum?

Für meine Lieblingsmenschen. Und für mich selber: Ich kann anderen und auch bei der Arbeit mehr geben, wenn ich mir immer wieder Zeiteinseln für mich selbst einräume.

3

Wann spüren Sie die innere Uhr?

Meine innere Uhr ist mein Bauch. Auf ihn versuche ich stets zu hören. Und ich kann fast auf die Sekunde genau drei respektive dreieinhalb Minuten ohne Uhr abschätzen – so lange dauert in der Regel ein Live-Studiogespräch.

4

Wann waren Sie das letzte Mal unpünktlich?

Nicht unpünktlich, aber sehr knapp: Ich habe am Wochenende den Zug in Richtung Wallis in allerletzter Sekunde erwischt, um eines meiner Gottimaitli und seine Familie auf der Alp zu besuchen. Fünf Minuten früher aus dem Haus zu gehen: Daran arbeite ich seit Jahren relativ erfolglos.

5

Worin sind Sie der Zeit voraus und wie machen Sie das?

Wenn wir live auf Sendung gehen, dann ist das immer ein paar Sekunden, bevor das Signal bei den Zuschauerinnen und Zuschauern auf dem Bildschirm ankommt.

6

Was verkörpert für Sie den heutigen Zeitgeist?

Viele Menschen haben gerade Angst davor, etwas zu verlieren. Dabei könnten wir bei gelebter Gleichstellung aller Menschen alle viel gewinnen.

7

Welchen Zeitzeugen bewundern Sie?

Ich bewundere Menschen, die sich unermüdlich einsetzen für Diversität, Gleichstellung und Nachhaltigkeit. Aktuell drehen wir die Reportage-Serie «Changemakers» und besuchen Vorbilder, die mit ihrem Tun sozial, ökonomisch oder ökologisch zum Positiven in der Gesellschaft beitragen.

8

In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?

In die «Goldenen Zwanziger» würde ich gern mal eintauchen, um ein paar Nächte Charleston zu tanzen. Mir ist bewusst, dass es nicht für alle Menschen goldene Zeiten waren.

9

Welche Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Uhr?

Nach Jahren, in denen ich keine Uhr trug, habe ich mir wieder eine gekauft – um weniger häufig aufs Handy zu schauen. Hat ehrlicherweise semigut funktioniert. Aber ich mag die Uhr am Handgelenk.

10

Was ist Zeit ausser Geld?

Leben! Was gibt es Schöneres, als sich ganz einem Moment hingeben zu können. Im Moment leben: Das versuche ich sehr aktiv. Wer weiss, was morgen ist.

VORSCHAU Die 38. Ausgabe des *beyond* erscheint Anfang Juni 2024. Neben den *schönsten Uhren und Schmuckstücken* der Saison stellen wir unbekannte Ecken von Zürich vor und fühlen der Zeit den Puls – mit *spannenden Interviews und Reportagen*.

HUBLLOT




HUBLLOT

SQUARE BANG UNICO

18 Karat King Gold Gehäuse.
Manufakturwerk UNICO mit
Chronographenfunktion.



PATEK PHILIPPE
GENEVE

BEGINNEN SIE IHRE EIGENE TRADITION



EINE PATEK PHILIPPE GEHÖRT EINEM NIE GANZ ALLEIN.
MAN ERFREUT SICH EIN LEBEN LANG AN IHR, ABER EIGENTLICH
BEWAHRT MAN SIE SCHON FÜR DIE NÄCHSTE GENERATION.

CALATRAVA REF. 6119